

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Wochenausgabe und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Retikell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 18. Oktober 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung (i. V.): Franz Jaeger in Thorn.

Einwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unvollständige Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

### Eine neue Luftschiff-Katastrophe.

„L. 2“ explodiert! Die Besatzung tot!  
Kaum ist die Schreckensstunde von der Vernichtung des Marineluftschiffes „L. 1“ verhallt, das erst vor wenigen Wochen den blindwütenden Elementen zum Opfer fiel und in den Fluten der Nordsee mit fast der gesamten Besatzung verfunken ist, und schon durch eine neue erschütternde Störschiffahrt die deutsche Luftschiffahrt, der größte aller bisher gebauten Zeppelinballons, ist bei seiner Abnahmefahrt vernichtet worden. Bestimmt, den ersten Unfall nach Möglichkeit vermeiden zu lassen und den Ruhm seines Erfinders und deutscher Technik und Leistungsfähigkeit über die Meere zu tragen, liegt es nun als zerbrochenes Brad auf den Feldern des Berliner Vorortes Johannisthal. Was dem schweren Unglück aber besondere Tragik verleiht, ist der Umstand, daß die ganze Besatzung — 25 Mann —, darunter hohe Offiziere, mit zugrunde gegangen ist und einen plötzlichen Tod hat erleiden müssen. Der heutige Freitag ist dadurch ein schwarzer Tag nicht nur für unsere Luftschiffahrt, sondern auch für das ganze Vaterland geworden. Der stolze Segler der Lüfte ist dahin und 25 brave Soldaten haben mit ihm im Dienste des Vaterlandes einen vorzeitigen, ehrenvollen Tod gefunden. Gewiß wird auch dieses Unglück für die deutsche Luftschiffahrt nicht ein Signal zum Zurückweichen, sondern zu einem nur umso mutvolleren, strebenden Vorwärtsschreiten sein, aber auch dem Zuerstfälligen und Siegesgewissen führt diese Katastrophe mit erschütternder Wucht wieder zum Bewußtsein, daß allem Menschenwerk eine Grenze gesetzt, alles Menschenleben in eines Höheren Gewalt gegeben ist. Alle Klugheit und Erfahrung — es waren ja unsere Besten und Tüchtigsten, die jenes Wunderwerk der Technik und Erfindungskraft auf seine Tauglichkeit zu prüfen hatten — konnten jene furchtbaren Folgen eines technischen Fehlers, eines Versehens, eines Zufalles — wer weiß es denn, ob wir je die Ursache erfahren? — nicht verhindern, nicht unschädlich machen.

Die erste Unglücksmeldung lautet folgendermaßen:  
Berlin, 17. Oktober. Das Marineluftschiff „L. 2“ ist heute Vormittag 10,35 Uhr nach seinem Aufstieg vom Flugplatz Johannisthal in 300 Meter Höhe explodiert. Die gesamten Insassen sind tot. An Bord befanden sich außer der Besatzung die Marine-Abnahmekommission unter Führung des Korvettenkapitäns Behniß, vom Reichsmarineamt und als Vertreter der Zeppelinwerke der Kapitän Fluth. Die Unfallstelle liegt etwa 600 Meter vom Flugplatz Johannisthal. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Die Namen der Verunglückten werden alsbald bekanntgegeben.

Später eingegangene Meldungen besagen:  
Johannisthal, 17. Oktober. Noch im Aufsteigen begriffen, erfolgte in einer Höhe von 100 Metern die Explosion. Das Luftschiff senkte sich und in wenigen Sekunden war alles Leben erloschen. Die Insassen der vorderen Gondel stürzten zur Erde. An der Unfallstelle weilt das Garde-Pionier-Bataillon und Abteilungen des Kaiser Franz-Grenadierregiments, die die Absperrung besorgen, während die Feuerwehren auf die rauchende Masse Wasser geben. Eine amtliche Verlustliste wird gegenwärtig aufgestellt. Von den 26 Insassen des Luftschiffes zeigt einer noch schwache Lebenszeichen. Unter ihnen sollen auch einige Vertreter des Kriegsministeriums und des Reichsmarineamts gewesen sein.

Johannisthal, 17. Oktober. In unmittelbarer Nähe der Riesenluftschiffhalle, kaum 200 Meter entfernt, liegt auf freiem Felde das Gerippe des Marineluftschiffes „L. 2“. Die Körper einzelner der verunglückten Luftfahrer liegen noch regungslos unter rauchenden Tuchteilen und schwelenden Füllklappen. Von dem Luftkreuzer ist nicht ein Teilchen mehr zu

retten. Graswagen und Lastautomobile mit Geräten fahren rasend zur Halle, auf der die Kriegsflagge halbstock weht.

Berlin, 17. Oktober. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind bei der Katastrophe des „L. 2“ getötet worden: Vom Reichsmarineamt Korvettenkapitän Behniß, Oberbaurat Neumann, Baumeister Bieker, die technischen Sekretäre Priese, Eisele und Lehmann; von der Marineluftschiffabteilung Kapitän Freyer, Kapitänleutnant Alexander Frenk, die Oberingenieure Hausmann und Busch, Steuermann Bischoff, Maschinist Masch, Bootsmannmaat Werner, Signalmaat Kluge, die Obermaschinistenmaate Kramer, Reidel, Tressel, Bedert, Förster und Paethe, die Maschinistenmaate Weber und Friedel; von der Zeppelinwerke Kapitän Fluth und die Monteure Hohenstein und Bauer. Schwer verletzt ist Freiherr von Bleuel, Leutnant im Königin Augusta-Garde-Grenadierregiment.

Berlin, 17. Oktober. Ein Augenzeuge berichtet über die Katastrophe: Ich sah das Luftschiff in Flammen gehüllt zur Erde stürzen. Die Hülle war bereits fast vollständig verbrannt. Von den Gasballons war nichts mehr zu sehen. Das nackte Gerippe mit den Gondeln stürzte mit der Spitze nach unten zu Boden. Die Fabriksfeuerwehr der Albatroswerke fand nur einen wüsten Trümmerhaufen vor, unter dem die Leichen begraben waren. Auf Bahren, mit Flaggentüchern zugebedeckt, werden die Verunglückten weggetragen. Feuerwehrmannschaften und Train des Augusta- und Alexander-Regiments eilen an der Unfallstelle hin und her. Rauchwolken steigen aus den Trümmern auf. Große Menschenmengen umlagern die Unfallstelle. — Ein anderer Augenzeuge berichtet: Ich beobachtete, daß am „L. 2“ während des ganzen Morgens auf dem Flugplatz gearbeitet wurde. Zahlreiche Flugmaschinen umkreisten den Flugplatz, als das Luftschiff um 10,15 Uhr aufstieg. Es hatte bereits den letzten Fliegerhüllen passiert, als ich das ganze Luftschiff plötzlich in Brand sah. Wenige Minuten später hörte ich eine furchtbare Explosion, wahrscheinlich von einem Benzinbehälter. Wir versuchten die Verletzten aus den Trümmern herauszuziehen. Die Rettungsarbeiten waren sehr erschwert durch die glühenden Drähte und die brennenden Aluminiumteile. Wir zogen die Verletzten unter großen Schwierigkeiten aus den Flammen und legten sie auf die Wiese. Einer war sehr verletzt und schrie wie wahnsinnig vor Schmerzen. Hilfe war jedoch auch bei ihm nicht mehr möglich. Ein anderer, der in den letzten Sekunden lag, verschied in wenigen Minuten. Ein Kapitänleutnant, der herausgezogen wurde, war ebenfalls tot. Bei fünf anderen Herausgezogenen konnten wir feststellen, daß nur die Füße verbrannt waren, während Kopf und Oberkörper schwere Verletzungen aufwiesen. Noch schwieriger gestalteten sich die Arbeiten an der vorderen Gondel. Hilfe war beim besten Willen nicht möglich. In der vorderen Gondel sah ich einen verkohlten Menschen stehen. Wegen der zu großen Hitze haben wir vorläufig unsere Bemühungen einstellen müssen. Soldaten suchten mit Beilen und Hacken die Trümmer auseinanderzuschlagen und das Aluminiumgerippe auseinanderzureißen.

### Politische Tageschau.

#### Keine Einberufung des Landtags vor Weihnachten?

Zu der Meldung der „Frankf. Ztg.“ erzählt die „Kreuztg.“ an „zuständiger Stelle“, daß sich das Staatsministerium vorläufig noch nicht mit der Einberufung des Landtags befaßt hat und auch nicht einmal die Wahrscheinlichkeit einer Einberufung vor Weihnachten vorliegt.

Zum Schutze der deutschen Interessen in Mexiko hat der Kreuzer „Hertha“, der in den norwegischen Gewässern weilt, Befehl erhalten, nach Veracruz zu gehen. Die „Hertha“ wird später durch „Bremen“, den Stationär in den amerika-

nischen Gewässern, abgelöst werden. „Hertha“ ist am 13. d. M. von Halifax in See gegangen.

#### Der Wehrbeitrag.

Zurzeit sind die zuständigen Behörden mit der Feststellung der Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz beschäftigt. Diese Bestimmungen werden aller Voraussicht nach innerhalb der nächsten vier Wochen vom Bundesrat genehmigt und danach veröffentlicht werden. Bis Ende April werden den Beitragspflichtigen die Steuerzettel zugestellt werden, aus denen sie die Höhe ihres Wehrbeitrages erkennen. Bis Ende Juli 1914 muß das erste Drittel des Beitrages entrichtet sein; die Endtermin für die Zahlung des zweiten und des letzten Drittels sind der 15. Februar 1916 und 1917.

#### Kampf zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Der Beirat des Leipziger Ärzteverbandes erklärte am Mittwoch in seiner Versammlung zu Halle a. S. einstimmig, daß nach Ablehnung der Friedensvorschläge des deutschen Ärztevereins und des Leipziger Verbandes durch den Krankenkassenverband die deutsche Ärzteschaft geneigt ist, den ihr aufgezwungenen Kampf mit allen Kräften durchzuführen. Ein außerordentlicher deutscher Ärztag wird zum 26. Oktober nach Berlin einberufen, um zu der neu geschaffenen schwierigen Lage Stellung zu nehmen. — Der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen versendet eine Erklärung, worin die Schuld am Scheitern der Verhandlungen den Ärzten, und zwar in erster Linie dem Leipziger Verband zugeschoben wird. Die Kassen richten sich bereits ein, von dem § 370 der Reichsversicherungsordnung Gebrauch zu machen, der gestattet, anstelle der ärztlichen Behandlung ein höheres Krankengeld zu bezahlen.

#### Der Hauptzeuge im Krupp-Prozess.

Der „Vorwärts“ hat eine Unterredung mit Herrn von Mehen veröffentlicht, in welcher sich dieser dahin ausgesprochen hat, daß er aus nationalen Gründen während der Beratung der Wehrevorlagen mit seinem Material nicht habe hervortreten wollen; jetzt aber falle dieser Grund weg, und er sei dazu gebrängt, dieses „für einige Personen recht ungünstige“ Material vor Gericht zur Verfügung zu stellen. Herr von Mehen erklärt nun, seine Äußerungen seien nur durch eine grobe Indiskretion in die Spalten des „Vorwärts“ gelangt. Man wird aber kaum behaupten können, daß der unhympathische Eindruck seiner Erklärung dadurch völlig verwischt würde.

#### Tarifverträge keine moralische Verpflichtung.

In Nr. 37 des „Proletarier“, Organ des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes ist zu lesen: „Sie (die Tarifverträge) gleichen Friedensverträgen, die ein im Kriege geschlagener Staat unterzeichnet. Es ist nur nachsichtlich, daß die geschlagene Partei die erste Gelegenheit benutzen will, um bessere Bedingungen durchzusetzen. Die für die Unterzeichnung des Vertrages verantwortlichen Führer werden sich in die Lage fügen, aber die Masse, die sie vertreten, wird moralische Verpflichtung, den Vertrag einzuhalten, weniger empfinden.“

#### Über beabsichtigte sozialdemokratische Störungen der Jahrhundertfeier in Leipzig

berichtet man der „Kreuzzeitung“ aus Leipzig, daß die Sozialdemokraten dort fünf Versammlungen einberufen haben mit der Tagesordnung: „Die geschichtlichen und politischen Ereignisse vor 100 Jahren“ und mit folgender Bemerkung am Kopfe der Einladungszettel: „Massen heraus! Gegen Geschichtsfälschung! Gegen Hurrapatriotismus! Gegen Völkerschlachtrummel!“ Der Leipziger Stadtrat hat das Ankleben dieser Anzeigen an den Anschlagtafeln verboten. Die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ fordert nun die Genossen auf, die Versammlungen zu Riesentandgebungen „gegen den byzantinischen Rummel“ zu gestalten.

#### Delcassé französischer Kriegsminister?

Die „Noweje Wremja“ verbreitet das Gerücht, daß der immer noch in Paris „auf Urlaub“ weilende französische Botschafter in Petersburg Delcassé als Nachfolger Etienne zum französischen Kriegsminister ernannt werden soll. Das Blatt bezeichnet die Nachricht in dem gegenwärtig für den Leiter des französischen Kriegsstabs schwierigen Augenblick für durchaus glaubhaft. Die Ernennung Delcassés könne dem gegenwärtigen Kabinett nur zur Festigung dienen. Da Delcassé unbedingter Anhänger des engsten Zusammengehens zwischen Rußland und Frankreich sei, so gewinne sein politisches Programm bei seiner Ernennung zum Kriegsminister besondere Bedeutung.

#### Maßregelung dreier französischer Korpskommandeure.

Wie vorauszusehen war, hat die scharfe Kritik, die von verschiedenen Seiten an kommandierenden Generälen wegen ihrer schlechten Führung bei den diesjährigen großen französischen Herbstmanövern geübt wurde, dazu geführt, daß nunmehr die Maßregelung dieser Generäle beschlossen wurde. Es sind dies die Generäle Jaurie, Kommandeur des 16. Armeekorps in Montpellier, Pagnol, Kommandeur des 17. Armeekorps in Toulouse und Courbeville, Militärgouverneur von Lyon und Kommandeur des 14. Armeekorps. Außerdem dürften auch noch zwei Brigadegeneräle, der eine davon soll General Alba vom 18. Armeekorps sein, gemäßregelt werden. Der General Jaurie, der in einem offenen Schreiben an den Kriegsminister wegen seiner Maßregelung protestierte, wird wegen Vergehens gegen die Disziplin vor einen Untersuchungsrat gestellt werden.

#### Sasonow in Paris.

Der russische Minister des Äußeren Sasonow, der gestern Nachmittag in Paris von dem Präsidenten Poincaré empfangen wurde und sodann mit dem Minister des Äußeren Pichon eine längere Unterredung hatte, erklärte einem Berichterstatter u. a.: Rußland wünscht gleich allen Großmächten eine möglichst baldige Befestigung des Friedens im Orient. Ich glaube, daß kein einziger Balkanstaat verkennt, welches gemeinsame Interesse mit dieser Befestigung des Friedens verknüpft ist, was allerdings durch angenommene Gewohnheiten und einander widerstrebende Interessen erschwert wird. Rußland habe den lebhaftesten Wunsch, dem Osmanischen Reich eine normale und gedeihliche Existenz auf der gegenwärtigen Grundlage zu erleichtern; dazu seien innere Reformen unabwendlich. Als Nachbar der Türkei habe es nur den einen Wunsch, auf dem eigenen Gebiet nicht durch die Rückwirkung etwaiger Unruhestörungen in der Türkei beunruhigt zu werden. Unsere offensichtlichste Selbstlosigkeit steht mit einer guten Verwaltung der türkischen Interessen der asiatischen Türkei im Einklang. Was die Balkanstaaten anlangt, so wird es zweckentsprechend sein, ihnen durch den Großmächten zur Verfügung stehenden Mittel die notwendige Ruhe zu erleichtern und ihnen insbesondere finanzielle Krisen zu ersparen. Ich kann den zwischen den Großmächten aufrecht erhaltenen Kontakt nur begrüßen, durch welchen mancherlei Verwicklungen hintangehalten wurden. Rußland habe in voller Übereinstimmung mit seinen Verbündeten und Freunden seine Kraft in den Dienst des Friedens gestellt. Die europäische Diplomatie habe seit einem Jahre ein gemeinsames Ziel verfolgt und das Ergebnis sei geeignet, überall Voreingenommenheit zu zerstreuen. — Der Minister des Äußeren Pichon gab gestern Abend dem russischen Minister des Äußeren Sasonow ein Diner, an dem der russische Botschafter Tzowlsty, der russische Gesandte in Sofia Nefjudom, Ministerpräsident Barthou, Minister des Innern Klotz, Finanzminister Dumont, Kriegsminister Etienne und der französische Botschafter in Petersburg Delcassé teilnahmen.

Antwort des Königs von England.

Präsident Poincaré erhielt gestern brieflich vom französischen Konsul in Cartagena die Antwort des Königs von England auf das Telegramm, welches Präsident Poincaré und König Alfonso nach dem Besuche des „Invincible“ an König Georg gerichtet hatten.

Der neue englische Panzerkreuzer

„Queen Elizabeth“, der am Donnerstag in Portsmouth vom Stapel gelaufen ist, wird der erste englische Panzerkreuzer sein, der ausschließlich Stilfeuerung besitzt.

Ein englisch-chinesisches Freundschaftsbureau ist in London gegründet worden, das die Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern bezweckt und sich namentlich der Vermittlung hiesiger chinesischer Studenten bedienen will.

Die spanische Note über die Reise Poincarés. In einer Note über den Mittwoch Abend abgehaltenen Ministerrat wird der Befriedigung über den glücklichen Verlauf der Reise Poincarés Ausdruck gegeben.

Der Zustand des Königs von Schweden hat sich soweit gebessert, daß nicht mehr täglich Berichte ausgegeben werden.

Die Franzosen in Marokko.

Wie das französische Kolonialministerium mitteilt, verfolgte eine Abteilung von 19 Senegalesen im Wadailande 250 plündernde Eingeborene und fügte ihnen schwere Verluste zu.

Verhaftung eines mexikanischen Generals.

General Joaquin Maas von der mexikanischen Bundesarmee ist, als er mit einem vom Kriegsdepartement ausgestellten Erlaubnischein amerikanisches Gebiet betrat, festgenommen worden.

Deutsches Reich.

Verlu. 16. Oktober 1913.

Der Kaiser hat dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, der am 2. September d. Js. in Norderny Gabriele Freiin von Speth-Schützberg aus Stuttgart rettete, die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Der Reichslanzler empfing am Mittwoch den neuen amerikanischen Botschafter Gerard. General der Infanterie z. D. von Vigniz ist am Mittwoch in Kassel gestorben.

Dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Tanger, Freiherrn von Seidenroff, ist der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Erzellenz verliehen worden.

Münster i. W., 16. Oktober. Heute Vormittag fand im hiesigen Dom die Konsekration und Inthronisation des neugewählten Bischofs von Münster Johannes Boggenburg durch den

Erzbischof Dr. Felix von Hartmann-Köln unter Assistenz der Bischöfe von Paderborn und Osnabrück statt. Bei der Gratulationskur überbrachte der Rektor der Universität die Verleihungsurkunde des Ehrendoktors der theologischen Fakultät.

Hamburg, 16. Oktober. Die Bürgerschaft beschäftigte sich am Mittwoch erneut mit der Hamburger Universitätsfrage.

Heer und Flotte.

Armeepferde. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ weist die Vorwürfe zurück, daß im Osten bei Pferde-Ankäufen für die Armee die Händler in ungerechtfertigter Weise vor den Züchtern zum Schaden der Reichskasse bevorzugt würden.

Kongresse.

Trinker und Arbeitsscheu. Mit der Trinkerfürsorge beschäftigte sich eine in Köln abgehaltene Konferenz. Es wurde ein Arbeitsscheuengesetz für die Trinker mit der Begründung gefordert, daß fast jeder Trinker arbeitsscheu und jeder Arbeitsscheue Trinker sei.

Trinker und Arbeitsscheu. Mit der Trinkerfürsorge beschäftigte sich eine in Köln abgehaltene Konferenz. Es wurde ein Arbeitsscheuengesetz für die Trinker mit der Begründung gefordert, daß fast jeder Trinker arbeitsscheu und jeder Arbeitsscheue Trinker sei.

Arbeiterbewegung.

Ausstand in Köln. Bei der Firma Humboldt wurden in der Gießerei etwa 20 Arbeiter entlassen, worauf Mittwoch Nachmittag fast die gesamte Arbeiterschaft jener Abteilung, etwa 400 Mann, die Arbeit niederlegten.

Beigelegter Streit. Der Streit zwischen Arbeitgeber und Arbeitern in der Baumwollindustrie in Manchester, der zu einer Aussparung zu führen drohte, ist Donnerstag beigelegt worden.

Ausland.

Triest, 16. Oktober. Der unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Grafhof stehende deutsche Kreuzer „Geier“ ist heute hier eingetroffen. Er wird längere Zeit in Triest bleiben.

London, 16. Oktober. Eine Versammlung der Nationalen Matrosen- und Heizer-Union hat einstimmig beschlossen, auf Frachtdampfern für große Fahrt nach dem 1. Mai nicht mehr anzuhauern, wenn sie nicht mit einer leistungsfähigen Einrichtung für drahtlose Telegraphie versehen sind.

Rio de Janeiro, 16. Oktober. Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Hermes da Fonseca hat beschlossen, den überdreanought Rio de Janeiro für eine entsprechende Summe zu verkaufen und einen anderen mit verbesserter Konstruktion zu bauen.

Vom Balkan.

Drud der Mächte auf Serbien. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad hat an die serbische Regierung eine Anfrage gerichtet, wann Serbien seine Truppen aus Albanien zurückziehen gedenke.

für sich, sondern die in Belgrad gemachten Vorstellungen entsprechen auch den Auffassungen der übrigen in London vertretenen Großmächte, wenn auch ein Mandat dazu nicht vorgelegen hat.

Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Das türkische Hauptquartier ist von Baba Eski nach Adrianopel verlegt worden, wo der Generallieutenant Ismet Pascha mit seinem Stabe bereits eingetroffen ist.

Bozlot italienischer Waren in Janina. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat infolge einer Boykott-Erklärung gegen italienische Waren durch die Kaufmannschaft von Janina die italienische Regierung dem Gesandten in Athen und dem Konsul in Janina den Auftrag erteilt, geeignete Schritte bei der griechischen Regierung und bei den lokalen Behörden zu unternehmen.

Die Getreideexporteure in Warna (Bulgarien) sind benachrichtigt worden, daß sie nach Griechenland keine Ware ausführen sollen, da die Griechen beschloßen hätten, weber bulgarische Schiffe in griechische Häfen einfahren zu lassen, noch Waren bulgarischer Herkunft anzunehmen.

König Konstantin ist Donnerstag von Seres nach Nabolives abgereist, wo eine Parade stattfand. Nachmittag fuhr der König nach Orala weiter.

Provinzialnachrichten.

Dirschau, 15. Oktober. (500 Mark Belohnung) hat die Eisenbahnverwaltung zur Ermittlung des Täters ausgesetzt, der am 7. September dicht hinter Dirschau auf den nach Bromberg fahrenden E-Zug 16 geschossen hat.

Danzig, 16. Oktober. (Tödlicher Unfall. Ein neuer Leupj-Prozess.) Einen Todessturz machte am Dienstag Abend der 23 Jahre alte Arbeiter Hans Mac, der erst vor einigen Wochen vom Militär entlassen ist, von dem über 50 Meter hohen Neubau des Nietenstrans der Schiffsbauwerft.

Br. Stargard, 15. Oktober. (Die Stadtverordneten) beschlossen die Einführung von Kanalisation und bewilligten 10 000 Mark für die notwendigen Vorarbeiten.

Hegdeberg, 16. Oktober. (Jüdische Auswanderer. Appetitverirrung.) Letztes trafen hier zahlreiche jüdische Auswanderer aus der benachbarten russischen Stadt Neustadt ein.

Mastenbury, 16. Oktober. (Winterrückzug.) Der frühere Besitzer der Herrschaft Jablonitz, Korvettenkapitän von der Ostsee-Flotte, kaufte das Jura 6000 Morgen große Rittergut Gubin in Vorpommern.

Witum, 15. Oktober. (Feuer mit Menschenverlust.) Gestern Nachmittag entstand in der Wohnung des Arbeiters Schmudde in Wdlig Wusteten Feuer, das ein Todesopfer forderte.

Stolp i. Pom., 15. Oktober. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurden u. a. eine Anzahl Jahresrechnungen erledigt.

Stolp i. Pom., 15. Oktober. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurden u. a. eine Anzahl Jahresrechnungen erledigt. Die Einnahmen der Sparkasse betragen 747 590 Mark, die Ausgaben 594 276 Mark.

Stolp i. Pom., 15. Oktober. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurden u. a. eine Anzahl Jahresrechnungen erledigt. Die Einnahmen der Sparkasse betragen 747 590 Mark, die Ausgaben 594 276 Mark.

haufe 87 500 Mark, die Ausgabe 73 200 Mark betrug. In Schlacht- und Viehgebühren kamen allein 10 000 Mark mehr ein, wohl eine Folge des Wandervers.

Westermünde i. Pom., 15. Oktober. (Seimgefecht.) Ein hiesiger Breitraubzüchter hatte eine aus Westfalen bezogene Breitraube 14 Tage eingeperrt, um sie eingewöhnen zu lassen.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege. 1813 Tag der Entsehung: „Völkerschlacht“. 1815 Die am Paris stehenden deutschen Truppen, 30 000 Mann, feiern den Tag der Schlacht bei Leipzig.

Thorn, 17. Oktober 1913. — (Der Eibotenlauf der ostdeutschen Turner.) Der Mittwoch Abend 6.10 Uhr in Wemal begann und nach Aufnahme des Nebenlaufes in Tilsit um 11 Uhr über Jüterburg, Tappau, Königsberg, Braunsberg, Elbing gestern Nachmittag um 5 Uhr in Marienburg eintraf.

Der Eibotenlauf der ostdeutschen Turner. Der Mittwoch Abend 6.10 Uhr in Wemal begann und nach Aufnahme des Nebenlaufes in Tilsit um 11 Uhr über Jüterburg, Tappau, Königsberg, Braunsberg, Elbing gestern Nachmittag um 5 Uhr in Marienburg eintraf.

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig beachtet die Turnvereine Thorn 4 am Sonntag, abends 7 Uhr, ebenfalls ein Feuer auf der Wallhöhe über dem Leibitztor abzubrennen.

Stolpe, 16. Oktober. (Der Stenographenverein Stolpe.) Schrey hielt gestern eine Monatsversammlung ab, die der Vorsitz, Lehrer Kerber, leitete.

Stolpe, 16. Oktober. (Der Stenographenverein Stolpe.) Schrey hielt gestern eine Monatsversammlung ab, die der Vorsitz, Lehrer Kerber, leitete. Zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder willkommen hieß.

Stolpe, 16. Oktober. (Der Stenographenverein Stolpe.) Schrey hielt gestern eine Monatsversammlung ab, die der Vorsitz, Lehrer Kerber, leitete. Zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder willkommen hieß.

Stolpe, 16. Oktober. (Der Stenographenverein Stolpe.) Schrey hielt gestern eine Monatsversammlung ab, die der Vorsitz, Lehrer Kerber, leitete. Zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder willkommen hieß.

Stolpe, 16. Oktober. (Der Stenographenverein Stolpe.) Schrey hielt gestern eine Monatsversammlung ab, die der Vorsitz, Lehrer Kerber, leitete. Zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder willkommen hieß.

Stolpe, 16. Oktober. (Der Stenographenverein Stolpe.) Schrey hielt gestern eine Monatsversammlung ab, die der Vorsitz, Lehrer Kerber, leitete. Zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder willkommen hieß.



**Danksagung.**  
Für die freundliche Teilnahme  
und zahlreichen Kranzspenden bei  
der Beerdigung unseres lieben Ent-  
schlafenen, sowie für die trostreichen  
Worte des Herrn Pfarrer Sili-  
man und Gehung unter Leitung  
des Herrn Lehrer Sante, spre-  
chen wir hiermit unsern her-  
lichsten Dank aus.  
Lufkau, im Oktober 1913.  
Karl Wilke und Frau.

Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme bei dem Ber-  
luste unseres teuren Entschlafenen,  
insbesondere Herrn Pfarrer  
Prinz für die trostreichen  
Worte, sagen hiermit innig-  
sten Dank.  
Penja  
den 17. Oktober 1913.  
Familie Raguse.

In das Handelsregister ist bei der  
Landwirtschaftlichen Brenner-  
Gesellschaft Altschloß, Gesellschaft  
mit beschränkter Haftung eingetragen:  
An die Stelle des ausgeschiedenen  
Geschäftsführers, Betriebsleiters  
Weiso in Neu-Grabisch ist der  
Hegemeister Albert Nowak in  
Altschloß zum Geschäftsführer  
gewählt.  
Thorn den 15. Oktober 1913.  
Königliches Amtsgericht.

**Behandlung.**  
Am 22. d. Mts. wird von der  
Artillerie von 2 Uhr nachmittags  
bis voraussichtlich 10 Uhr abends  
auf dem hiesigen Schießplatz Schieß-  
geöffnet.  
Das Betreten des Schießplatzes  
während des Schießens ist  
verboten.  
Das für die Nacht vom 18./19. d.  
Mts. bekanntgegebene Schießen findet  
nicht statt.

**Kommandantur  
des Infanterie-Schießplatzes  
Thorn.**

**Versteigerung  
von Kleie u.**  
Am Freitag den 24. Oktober,  
10 Uhr vormittags,  
werden auf dem Hofe des schiffschiffers  
Magazins, Wollstr.,  
Hoggenkleie, Suhmehl  
u.  
usw.  
versteigert.  
Proviandamt Thorn.

**Zurückgekehrt**  
Zahnarzt  
von Janowski.  
Lanz-Kurjus Held,  
Rudak.  
Beginn am Mittwoch, 29. Oktober,  
abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale des Herrn Immanns.  
Gefl. Anmeldungen daselbst erbeten.  
Joh. Held.

**Julius Hoppe, Theaterfriseur,**  
Thorn.  
Salon zum Damenfrisieren, Salon zum  
Kasieren und Haarschneiden, Atelier für  
künftige Haararbeiten.  
Solligegeheisse 12, Fernspr. 1011.

**Buchführungs-  
Kurse,**  
Briefstil, Buchführung, Kaufmann,  
Rechnen, Kontrastrechnen (Aus-  
führung aller im kaufm. Kontor  
vorkommenden Arbeiten),  
Maschinenschreiben,  
Stenographie,  
Vorbildung von Damen u. Herren  
für den kaufm. Beruf. Volle  
Garantie für Erfolg. Adressen  
von Ausgebildeten, die meinem  
Unterricht gute Stellenungen ver-  
danken, gern zu Diensten.  
Für Auswärtige und Mit-  
glieder kaufm. Verbände wesentl.  
einstufige Preisermäßigung.  
Eintritt täglich  
Büchervervisor Krause,  
geprüfter Handelslehrer mit lang-  
jähriger Lehrpraxis,  
Altstäd. Markt 18, 1.

Jeden Posten  
**Bienenwachs**  
kauft  
**Hugo Claass.**  
Pferdemöhren  
liefert frei Haus billigst  
E. H. Janke, Wellenstr. 114,  
Telephon 582.  
**Sohlenfleisch**  
Wollschlächtere Kohlenschmidt,  
Telephon 565.

Sur  
**Zahrhundertfeier**  
am  
Sonnabend den 18. Oktober d. J.,  
dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig,  
findet  
im Stadt-Theater eine Fest-Vorstellung:

**Blücher**  
— Schauspiel von Axel Delmar — mit Fest-Prolog  
statt, zu deren recht zahlreichem Besuch wir ergebenst auffordern.  
Wir bitten, der Bedeutung des Tages und der Festveranstaltung auch durch  
fehlende Kleidung Rechnung tragen zu wollen. Für den 1. Rang ist für die  
Herren Fra-anzug und militärischer Gesellschaftsanzug erwünscht.  
Wir bitten die Hausbesitzer, an diesem Tage ihre Häuser durch Ausschängen von  
Fahnen schmücken zu wollen.  
Um 7 Uhr wird auf der Bismarcksäule ein Festfeuer angezündet werden.  
Thorn den 15. Oktober 1913.

Der Magistrat.  
**Café Nowak.**  
Sonnabend, nachm. von 4-6 Uhr:  
Grosses  
**Kaffee-Konzert**  
Abends von 7 1/2 Uhr:  
**Grosses Künstler-Konzert.**  
Bringe meine 2 neuen franz. Billard in gefl. Erinnerung. — Stunde  
60 Pfennig.

**Kinematographentheater  
„Metropol“**  
460 Sitzplätze. Friedrichstraße 7. Telephon 435.  
Programm vom 17.-20. Oktober 1913:

- Der schwarze Kreis,**  
großes Filmdrama in 3 Akten.  
Wird im Cines-Theater Berlin täglich vor aus-  
verkauftem Hause gespielt.
- Nordischer Kunstfilm:  
Zweierlei Feuer,**  
Drama in 2 Akten  
mit Lilly Beck in der Hauptrolle.
- Buffallo Bill,**  
Wildwestdrama in 2 Akten.
- Du sollst keine Geheimnisse haben  
vor deiner Frau,**  
Lustspiel in 1 Akt.
- Der König von Rom, Humor.**
- Die geraubte Puppe, Komödie.**
- Donnerwetter, hat die Kräfte, Humor.**
- Gaumontwoche, neuester Wochenbericht.**

Preise der Plätze:  
Reservierter Platz 0,60, 1. Platz 0,30, 2. Platz 0,25,  
Kinder 0,15 Mark.

**Der Saal ist gut geheizt!**  
Zu der am Sonnabend stattfindenden  
**Einweihung**  
verbunden mit  
**Wurst- u. Wellfleischessen,**  
Unterhaltungsmusik,  
ladet ergebenst ein  
Josef Paruschewski, Vadersstr. 28.

**Lämmchen.  
Café-Restaurant.**  
Heute:  
**Solisten-Abend**  
der Mitglieder der Kapelle des  
Jni.-Regts. Nr. 176.  
Jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend frische  
Grüb-, Blut- u. Leberwürstchen.  
Johanna Kwiatkowski, Strobandstr. 15.

Am  
Montag den 20. d. Mts.,  
abends 8 1/2 Uhr,  
in der Aula des königl. Gymnasiums:  
**Lichtbilder-Vortrag**  
über:  
**„Vogelschutz“**  
von  
Herrn Friedrich Schwabe,  
Ornithologen und Leiter  
der staatlich autorisierten Verjungs- und  
Musterstation für Vogelschutz zu Seebach,  
Kreis Langensalza  
Eintritt frei.  
Die Ortsvereinigung Thorn  
für Naturdenkmalpflege.

**Marianische Kongregation  
bei St. Johann Thorn**  
angliert zum  
**2. Stiftungsfest**  
am 19. Oktober 1913 im Artushof  
einen  
**Japanischen Unterhaltungsabend**

zu wohltätigen Zwecken,  
unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments von  
Borde Nr. 21.  
Anfang präzis 7 1/2 Uhr abends.  
Eintrittskarten: Loge 2,00 Mk., nummerierte Sitze à 1,50 Mk. und 1,00 Mk.,  
Sitzplätze à 50 Pf., in den Buchhandlungen E. F. Schwartz, Wellenstr.,  
und Matthesius, Altstäd. Markt. Abends zu gleichen Preisen an der Kasse.

**Hansa-Bund**  
für Gewerbe, Handel und Industrie,  
Ortsgruppe Thorn.  
Dienstag den 21. Oktober, abends 8.30 Uhr, im großen Saale  
des Schützenhauses:  
**Öffentlicher Vortrag**  
des Herrn Schreinerbermeisters Wilhelm Kniest aus Cassel über:  
„Die Förderung der Interessen des gewerblichen  
Mittelstandes durch den Hansabund.“  
Nach dem Vortrage findet freie Aussprache statt.  
Mitglieder und Freunde des Hansa-Bundes sind dringend eingeladen.  
Der Vorstand.

**Müller's  
vereinigte Lichtspiele.**  
Odeon-Lichtspiele, — Zentral-Theater,  
Gerechestr. 3. Neust. Markt 13.  
Fernsprecher 879.  
Spielplan vom 18. bis 21. Oktober.

**„Sensations-Programm“**  
In den Odeon-Lichtspielen:  
**1. Pathé Journal, neuestes aus aller Welt.**  
**2. Der Ueberflaute, komische Szene.**  
**3. Hohe Tatra, herrliches Naturbild.**  
**4. Lebendig tot,**  
Sensations-Drama in 6 Akten.  
In der Hauptrolle Herr Capellani.  
Vorführung des Schlägers um 3, 5, 7, 9 Uhr.

**Im Zentral-Theater:**  
**1. Pathé Journal, Sport, Mode, Verschiedenes.**  
**2. Max am Klavier, Kinder-Schlager.**  
**3. Die vom Geschick Verfolgten,**  
Drama eines Liebespaares in 3 Akten.  
**4. Der Ueberflaute, humoristisch.**  
**5. Hohe Tatra, Naturaufnahme.**  
**6. Im Bann des Mammons, Drama in 3 Akten.**

**NB. Vom 18. Oktober ab beginnen wie  
jedes Jahr die Vorstellungen nachmittags  
3 Uhr.**

**Leibitsch.**  
Sonntag den 19. Oktober 1913:  
**Lanz-Kränzchen.**  
Es ladet freundlichst ein  
Gastwirt Krause.  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend:  
frische Leber-  
Blut-  
Grüb-Wurst.  
Königsberger Kinderfleck.  
Laechel, Strobandstr.

**Goldener Löwe,**  
Thorn-Moder.  
Jeden Sonnabend und Sonntag:  
Großes  
**Familienkränzchen**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Preuss.**  
Für Speisen und Getränke ist  
bestens gelorgt.  
Telephon 383.

**Germania saal**  
Wellenstr. 106.  
Sonnabend den 18. Oktober:  
Grosser Witwenball.  
Eintritt und Tanz frei.  
Sonntag den 19. Oktober:  
Gr. Familienkränzchen.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet  
Paul Kurzbach.  
Gemeinschaft unterschiedener Christen  
innerhalb der Landeskirche,  
Baderstraße 28.  
Veranstaltungen: Sonntag, nachmittags  
4 Uhr, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr,  
Jedermann ist herzlich eingeladen.

**Krieger-Verein**  
Thorn.  
Zur  
Erinnerung an die Völker-  
schlacht bei Leipzig vor 100  
Jahren  
wird am  
Sonnabend den 18. Oktober,  
abends 7 Uhr,  
auf dem oberen Wall am Stadtbahnhof ein  
**Fest-Feuer**  
entzündet.  
Antreten hierzu um 6 1/2 Uhr am  
Stadtbahnhof.  
Den Kameraden wird auch der Besuch  
der Festgottesdienste am Sonntag den  
19. d. Mts. dringend empfohlen.  
Vereinsabzeichen ist anzulegen.  
Der Vorstand.

**Krieger-Verein**  
Thorn-Moder.  
Zur Erinnerung an die  
Völkerschlacht bei Leipzig  
wird am  
Sonnabend den 18. d. Mts.,  
abends 7 Uhr,  
am Wassermühlacker ein  
**Feuer**  
abgebrannt. Hierzu versammeln sich die  
Kameraden zur genannten Zeit vor der  
Hieran anschließend findet eine  
**Festversammlung**  
statt. Die Kameraden werden gebeten,  
vollständig zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Verein**  
ehemaliger Jäger  
Artilleristen u. Schützen.  
Anlässlich der Jahrhundertfeier der  
Schlacht bei Leipzig wird am Sonn-  
abend den 18. d. Mts., abends, am  
Ufer von Wieses Rämpe ein  
**Freundenfeuer**  
entzündet werden. Antritt beider Vereine  
pünktlich 6 1/2 Uhr abds. am Seeufer.  
Anzug: Hoher Hut. Musik zur Stelle.  
Im Anschluss daran:  
**Gemütliches Beisammensein**  
im Bürgergarten.  
Um zahlreiches Erscheinen bitten  
die Vorkände.

**Stadttheater Thorn.**  
Sonnabend den 18. Oktober,  
8 Uhr abends:  
Ausser Abonnement!  
Festvorstellung anlässlich der Jahrhundert-  
feier.  
1. Partett. 1. Rang. 1. Ranglogen zu  
gewöhnlichen Preisen, alle übrigen Plätze  
zu ermäßigten Preisen.  
**Blücher,**  
vaterländisches Schauspiel von Axel  
Delmar.  
Sonntag den 19. Oktober 1913,  
nachmittags 3 Uhr:  
**Die Landstreicher.**  
Operette in 3 Akten von C. M. Ziehrer.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Filmzauber,**  
Operette in 4 Akten von Walter Kollo  
und Willi Breidtschneider.

**Vortrag.**  
„Gibt es ein Fortleben nach dem  
Tode?“, Sonntag den 19. Okt., abds.  
8 Uhr, im Saale Coppernitusstraße 9.  
Jedermann ist freundlichst eingeladen.  
**Gemeinschaft für entschiedenes  
Christentum, Coppernitusstr. 9.**  
Sonntag den 19. Oktober 1913, abends  
8 Uhr: Vortrag „Gibt es ein Fort-  
leben nach dem Tode?“ Siehe Interim.  
Dienstag den 21. Oktober 1913, abends  
8 Uhr: Bibelstunde.  
Freitag den 24. Oktober 1913, abends  
8 Uhr: Bibelstunde.  
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

**Lose**  
zur Geldlosiere zum besten der Wohl-  
fahrtsbestrebungen des Vereines  
deutscher Beamtenvereine, Zielsumme  
60000 M., à 3 M.,  
sind zu haben bei:  
Dombrowski, Eintragsstr. 4,  
königl. Lotterie, Eintragsstr. 4,  
Thorn, Rotharmstr. 4.  
**Gefunden**  
ein Portemonnaie  
mit Inhalt  
auf dem Wege von Gurst nach Roth-  
garten. Abzugeben bei  
Max Reinhold, Rothgarten.  
**Täglicher Kalender.**

	1913						
	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Oktober	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	1
November	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30						
Dezember	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu drei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Zur Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerschlacht.

Der Traum von Generationen hat sich erfüllt! Hoch ragt als ein mächtiges Wahrzeichen, als ein unergängliches Mal zur Erinnerung an große Tage und Taten das Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig auf dem Felde wo vor 100 Jahren in heißem Ringen die Weltmacht des römischen Imperators zerbrochen wurde. Wer sich vorwärts wagt, was im Leben des deutschen Volkes der 18. Oktober 1813 bedeutet hat, wie die Völkerschlacht bei Leipzig, jenes tagelange, unfählich blutige Ringen um Deutschlands Freiheit, die deutschen Gemüter bewegt hat: der befragt die Zeitgenossen, die damals mitgekämpft, mitgestritten und mitgejubelt haben. Es gibt in der deutschen Geschichte kein zweites Ereignis, das so gewaltig groß, so unergänglich schicksalsschwer aus der Fülle des Geschehens herausragt, wie die Schlacht, mit deren Gedächtnisjahr seine festliche Höhe erreicht. Die Leipziger Völkerschlacht ist die Schlacht der Schlachten durch die Zahl der Krieger, die daran beteiligt waren, durch die Dauer des Kampfes, durch die Höhe des Siegespreises, durch die Ströme von Blut, die auf der weiten Ebene von Leipzig vergossen wurden. So hehr und heilig galt den deutschen Helden dieser Siegespreis, die Befreiung vom fremden Joch, daß der Gedanke an die schweren Opfer ohnegleichen, die dafür gebracht waren, das Siegesroß nicht dämpften, sondern die Freude weichten. Gott die Ehre gebend, schrieb Ernst Moritz Arndt: „Das haben nicht wir getan. Das hat Gott getan. Gott gab uns Kraft, er gab uns Glück. Gott wollte und wir haben wollen dürfen.“ Aber er schrieb auch: „Wir singen noch frohlich in späteren Tagen die Leipziger Schlacht.“ Als Ereignis, dessen Erinnerung nicht erlöschen kann, erjährt ihm der 18. Oktober 1813: „So lange ruhet der Jahre Rad, so lange scheint der Sonnenstrahl, so lange die Ströme zum Meere reisen, wird noch der späteste Enkel preisen die Leipziger Schlacht.“ Der Siegespreis war die Freiheit, die Rettung aus der Vernichtung. Die Gefahr hat die Völkerschlacht bei Leipzig abgewendet, daß Deutschland, der Knechtschaft verfallen, aus der Reihe der Weltmächte gestrichen wurde.

Schwer und groß war die Gefahr gewesen. Der ebenso brutale, wie geniale Korse, der, gestützt auf eine überlegene Kultur und ein überlegenes, mit seinem Geiste erfülltes Heer, dem er durch Neuerungen in der Kriegführung eine größere Beweglichkeit und größere Stoßkraft zu geben wußte, hatte das deutsche Reich zertrümmert und Preußen, soweit es noch bestehen blieb, in schimpfliche Hörigkeit gebracht. Aber

auch vom deutschen Volke galt das Wort des römischen Geschichtsschreibers: „Das ist das Große an diesem Volke, daß es sich aus dem Unglück stets größer erhebt.“ Grade der fürchtbare Druck, mit völliger Auszäumung des Landes, hatte dem Volke die Augen geöffnet, was es für Bewandnis hatte mit der „Freiheit und Brüderlichkeit“, welche die Franzosen versprochen hatten den Völkern zu bringen, und diese brutale Anechtung hatte alle sittlichen und physischen Kräfte in der Nation aufgerufen und aufs höchste gesteigert. Durch die von Scharnhorst und Gneisenau durchgeführte Heeresreform, die sich die napoleonischen Neuerungen zu eigen machte, war auch für die militärische Schulung gesorgt, ohne die alle Begeisterung nichts nütze gewesen wäre. Dem erneuerten, religiös gestimmten, von glühendster Vaterlandsliebe erfüllten, wohlgeschulten und gut geleiteten preussischen Volke erlag Napoleon. Nach dem Vorbild bei Dennewitz, Großbeeren und an der Katzbach geschah der Hauptschlag in der Völkerschlacht bei Leipzig: in eiliger Flucht mußte der Korse mit den Trümmern des französischen Heeres nach Frankreich zurückweichen, und kein französischer Krieger hat seitdem den deutschen Boden wieder betreten. Denn Leipzig führte zu Sedan, wo die Träume und Wünsche, die 1813 unerfüllt geblieben — „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!“ hatte Arndt gefordert, und auch „des Reiches Herrlichkeit“ war nicht wiedererstand — sich erfüllten, und in neuem Glanze wieder erstand, was Napoleon zertrümmert und zerstört hatte.

Gesiegt hat bei Leipzig die Hingabe an Gott, König und Vaterland. Glaube, Treue und Vaterlandsliebe, die sich zu einem heiligen Willen vereinten. Und dies Dreigestirn bleibe uns, den feiernden Nachkommen der Helden von Leipzig der Leitern in alle Zukunft! Nicht Bekenntnis mit den Lippen, auch nicht Hurra-Patriotismus ist, was einem Volke nocht, sondern der echte feste Glaube. Da wandte der König tief erwehrt. Was nützt, was hilft uns selbst die Wehrvorlage und das verstärkte Heer, wenn es nicht mehr vom rechten Geiste erfüllt ist? So lange das deutsche Volk ein kräftiges Nationalgefühl und einen starken Gemeininn besitzt, so lange es einig sich um den Kaiser schart, wird es allen Stürmen trotzen. Dazu zu mahnen, jetzt und in der Zukunft, helfe das herrliche Denkmal, das am 18. Oktober dem Gedächtnis der Völkerschlacht bei Leipzig geweiht wird!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der Antichrist hatte seine Heerscharen unter den Toren von Leipzig geballt: dies und nichts anderes war Napoleon in den Augen der Menge. Selbst so hochstehende Männer, wie den Fürsten Schwarzenberg, den Oberfeldherrn der Verbündeten, packte kalter Schauer bei dem Gedanken, den Gewaltigen angreifen zu müssen. Nur

genden Kämpfen zeichnete sich der junge Savoyarde ebenso sehr durch umsichtige Führung wie durch Todesverachtung aus, sodaß ihm im Dezember 1683 das kaiserliche Dragoner-Regiment verliehen wurde, das noch heute den Namen Savoyen führt. Und Herzog Karl von Lothringen stellte ihn bald darauf dem Kaiser Leopold I. mit den Worten vor: „In diesem jungen Helden blüht der erste Feldherr des Jahrhunderts auf.“ Eugen hat dieses Wort wahr gemacht. Im Zuge durchreiste er die militärische Laufbahn. Bereits im Jahre 1693 erhielt der Dreißigjährige die Würde eines Feldmarschalls, nachdem ihm das Vertrauen seines Kaisers schon im Jahre vorher die Leitung des Hofkriegsrates übertragen hatte. Schon damals hatten außer den Türken auch die Franzosen die geniale Überlegenheit des jungen Feldherrn über die vieljährige Erfahrung ihrer im Dienst ergrauten Generale am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Und hatte einst der Kriegsminister Louvois gegen den Prinzen das Verbot der Rückkehr nach Frankreich erwirkt, so hat jetzt der stolze „König Sonne“ selbst den einst so höhnisch Zurückgewiesenen, doch gültig heimzuführen. Der Marschallstab, ein hohes Jahresgehalt und die Statthaltertschaft in der Champagne sollten sein Lohn sein. Aber kühl winkte der „Kleine Abbe“ ab: „Bin Feldmarschall des Kaisers.“ Kühl? In ihm glühte der Haß gegen Ludwig, und Freude bereitete es ihm, vergeltet zu können. „Da bin ich doch wieder in Frankreich!“ rief er frohlockend einem Kameraden zu, als er 1692 einen Einfall in die Dauphiné machte. In demselben Jahre überließ er voll Ingrimms über die Nordbrennerei der Franzosen in der Pfalz die Stadt Gap nebst der Umgebung im Umkreise von neun Meilen seinen Truppen zur Plünderung. Und noch im Jahre 1708 wies er

Blücher und die anderen preussischen Generale hatten keine Angst. Sie vertrauten auf den Geist von oben, der ihre Leute vorwärts riß, der sie zu Rachegegnen des Allmächtigen machte, ausgesandt wider den Antichrist. Am Morgen des 16. Oktober 1813 erhob der eiserne Fort sein Glas gegenüber seinen Offizieren mit dem Spruche: „Anfang, Mitt' und Ende, Herr Gott, zum Besten wende!“

Das ist die Stimmung jener gewaltigen Herbsttage, da zum erstenmal Napoleon selbst in offener Feldschlacht geschlagen werden sollte. Die Franzosen haben 1870 in scheuem Entsetzen Bismarck „le monstre“ (Ungeheuer) genannt, aber sie fühlten nicht die innerliche Kraft, ihn abzuhalten, als er mit gewalttätiger Faust ihnen zwei Provinzen vom Leibe riß. Die Deutschen hielten 1813 Napoleon für noch etwas viel schlimmeres, für einen Verbündeten höllischer Mächte, aber trotzdem schlugen sie ihn nieder, denn mit ihnen flogen — sogar nach dem Worte des frommen Arndt — die Dämonen der Rache, über sich sahen sie den Herrn der Welten zum Gottesgericht nahen, und als Ziel winkte die Befreiung des gemarterten Vaterlandes. Das ist das Große jener Tage, daß der Bürger nicht für Hab und Gut (denn er hatte es freudig hingegeben) kämpfte, nicht für irgend eine Politik oder Verfassung, sondern einzig und allein — für sein Vaterland. Damals dämmerte selbst kargen Geistern die beseligende Ahnung davon auf, daß es noch etwas Höheres gäbe, als alles übrige irdische Gut: das Vaterland! Auch der letzte Musketier merkte an seinem Herzschlag, daß er Deutscher war. Das war etwas neues, niegekanntes, aber es war stark und fromm und ließ einen zuversichtlich selbst dem Tode entgegenmarschieren: Gott wird sein Volk zum Siege führen über das Tier aus dem Abgrund, über seinen Verderber Napoleon! Nicht erst bei Sedan, nein, schon bei Leipzig wurde das neue Reich geboren, denn dort kamen die Deutschen zum Bewußtsein, daß sie mehr seien, als ein geographischer Begriff, nämlich eine Nation.

Sie und da wollte ererbte Sitte und Überlieferung noch an den alten Formen festhalten, rührend in der Treue, aber zurechtgewiesen selbst von denen, die Kugeln gesehen waren. Als der Preußenkönig nach der Schlacht einen alten Offizier fragte, wie es seinen vier Söhnen gehe, antwortete der: „Es geht gut!“ und fügte tränenlos hinzu: „Sie sind alle für Eure Majestät gefallen.“ Da wandte der König tieferschütterter sich ab und rief: „Nicht für mich, nicht für mich! Wer könnte das ertragen? Sie starben für das Vaterland!“ So wandelten sich damals die Anschauungen in dem Väterungsfeuer der Zeit selbst an der höchsten Stelle. Es gab keine größere Hoheit, als sein Leben zu lassen für das Vaterland.

einen in der Schlacht bei Dudenarde gefangenen Franzosen darauf hin, daß Ludwig XIV. seine Dienste verjähmt hatte. „Dem Könige stand dies frei“, sagte er, „und ist darüber nichts zu sagen. Wohl aber ist eine Lage erfreulich, in der man die erlittene Zurücksetzung vergelten mag.“ Zu derselben Zeit weinte sich der stolze König vor der Maintenon die Augen rot über die chronischen Niederlagen seiner Heere durch den „Kleinen Abbe“.

Im Osten und im Westen hat Prinz Eugen durch seine Taten Österreich zu dem „Land an Sieg und Ehren reich“ gemacht. Die Türken wurden in zwei Kriegen niedergeworfen, aus denen die Namen Zenta (1697), Peterwardein (1716) und Belgrad (1717) besonders strahlend hervorleuchten. Landauf landab erlang das prächtige Volkslied „Prinz Eugenius, der edle Ritter“, das seinen Namen bis in die fernsten Zeiten tragen wird. Und weit hinaus nach Südosten wie später nie wieder wurden durch diese Siege die schwarzgelben Grenzpfähle hinausgeschoben: selbst das nördliche Serbien und Teile der Walachei wurden dem habsburgischen Staate hinzugefügt. Ist auch vieles seit jener Zeit, und zwar bezeichnenderweise unmittelbar nach Eugens Tod, wieder verloren gegangen, Österreich ist seit dem der Türkei von Eugen abgetroffenen Frieden zu Karlowitz (1699) die Donaugroßmacht geblieben. Nicht minder herrlicher Lorbeer erblühte dem Prinzen auf den Schlachtfeldern, auf denen er sich mit Ludwigs XIV. Marschällen maß. Die Siege bei Höchstädt (1704), Turin (1706), Dudenarde (1708), Malplaquet (1709) sind teils sein Wert, teils hat er sie in guter Kameradschaft mit Marlborough erfochten. Neben diesen glänzenden Taten steht noch manch andere, die seine fühne Hand in die Kriegsgeschichte Österreichs eingetragen hat, sein verwegener Alpenüber-

Als im Jahre 1863 die Fünzig-Jahrfeier der Völkerschlacht begangen wurde, da ließen die Deutschen die Köpfe hängen, denn immer noch war man ein loser völkerrechtlicher Bund, und die deutsche Flagge galt auf dem Meer nicht mehr, als die Farben von Piraten. Machtlos, rechtlos, kaiserlos das Reich. Heute bei der Saekularfeier können wir stolz und kühn umherblicken, denn die Wehr ist gehämmert, das Haus erbaut. Und doch fehlt der großen Menge heut eines, das sie damals beseligte, als das große Rachegericht auf dem Schlachtfeld vor Leipzig begann: die flammende Zuversicht, Werkzeug des lebendigen Gottes zu sein, hinwerfen zu müssen alles, was uns an das Irdische noch fettet, um den Enteln ein befreites Vaterland zu hinterlassen. Es fehlt der gewaltige Manneszorn wider offene Feinde draußen und kriegendes Gezüchte innen, jener Zorn, der 1813 aus jungen Buben Krieger machte und, wenn es nocht, Asteten. „Es ist die Seligkeit des Jah, sich aufzuopfern für die Gesamtheit!“ schrieb einst der alte Niebuhr. Wollte Gott, daß diese Stimmung auch 1913, wo wir das Gedächtnis der Völkerschlacht begehen, wieder die Herzen und Sinne ergreift und die Arme tüchtig macht zur Arbeit fürs Vaterland!



Professor Bruno Schmitz, der Schöpfer des Völkerschlachtdenkmals.

„Den Gefallenen zur Ehre, dem deutschen Volke zum Ruhme, kommenden Geschlechtern zur ernstesten Mahnung,“ ist das gewaltige Denkmal der Völkerschlacht bei Leipzig gewidmet, das am 18. Oktober im Beisein des Kaisers und der meisten deutschen Bundesfürsten geweiht wird. Das alles überragende Bauwerk ist in ausgezeichneter Weise gelungen und redet eine überaus zeugende Formenprache in echt deutscher Art.

gang, sein Einfall in Cremona, die Bezwingung mancher als uneinnehmbar geltenden Festung wie die Gilles. Alles das hat ihn zu dem unbestrittenen größten Feldherrn des Donauraumes gemacht.

Eine nicht weniger hohe Stellung nimmt er unter Habsburgs Staatsmännern ein. Wenn er hier nicht alles Erstrebte erreicht hat, so waren die Verhältnisse, nicht selten auch kleinliche Rücksichten und selbstjüchtige Bestrebungen seiner Gegner und Neider mächtiger als er. Aber seine Erkenntnis der Zusammenhänge, die von ihm aufgestellten Grundzüge und gesteckten Ziele hätten ein teures Vermächtnis der habsburgischen Staatskunst sein müssen. Dann stände heute manches anders. Seit Richelieu war die auswärtige Politik Frankreichs auf die Erniedrigung Habsburgs gerichtet. Aber erst Eugen hat diese Tatsache klar erkannt. Hieraus sowie aus den Erfahrungen, die ganz Europa mit der Herrschaft Ludwigs und seiner skrupellosen Politik machte, erwuchs ihm die weitere Erkenntnis, daß nur ein bis aufs Tiefste gedemütigtes Frankreich unschädlich für den Frieden Europas sein werde. Ebenso klar war er sich über Österreichs Beruf auf der Balkanhalbinsel. Hiel Habsburgs Herrschaft bis an die Donaumündung auszudehnen, war sein sehnsüchtiger Wunsch. Als größtes Hindernis aber, das sich vor seine Ziele schob, erkannte der Prinz früh schon die innere Schwäche des Staates. Die Jämmerlichkeit der Finanzen und der Beherrschung hat schon dem Neunundzwanzigjährigen im Feldzuge 1692 das schwarze Haar gebleicht. Und so hat er denn seinen ganzen Einfluß als Präsident des Hofkriegsrates und als Mitglied des Kabinetts aufgegeben, hier Abhilfe zu schaffen. Noch als Siebzigjähriger hat er Kaiser Karl VI. geraten, die Pragmatische Sanktion, die Maria

## Prinz Eugen von Savoyen.

Zur 250. Wiederkehr seines Geburtstages am 18. Oktober.

Von Hans Bülow = Berlin.

War's ein Zufall oder ein Höflichkeitsakt der Weltgeschichte? — Jedenfalls muß man es sehr sinnig finden, daß der Haupttag der Leipziger Schlacht, der der französischen Zwingherrschafft ein Ende machte, auf den 150. Geburtstag des Mannes fiel, der als Erster nach dem dreißigjährigen Kriege die deutsche Waffenehre gegen die Franzosen wiederhergestellt hat. An der Wiege ist es dem Prinzen Eugen von Savoyen nicht gelungen worden, welchen Kriegsrühm er einst erntet werden sollte, geschweige, daß ihm dieser im Kampfe gegen Frankreich erblühen werde. Als jüngstes von sieben Geschwistern und wegen seines schwächlichen Körperbaues wurde er vielmehr für die geistliche Laufbahn bestimmt. Aber schon früh fand er mehr Gefallen an Schlachtenbildern als an theologischen Kompendien, wohnte er lieber Paraden als Prozessionen bei. Und so hat er denn im Alter von 19 Jahren Ludwig XIV. um Aufnahme ins Offizierkorps. Aber der König war unedel genug, den „Kleinen Abbe“ höhnisch abzulassen zu lassen, obwohl ihm die Tatsache, daß Eugens Mutter, Olympia Mancini, seine Jugendliebe gewesen, wenigstens in der Form eine gewisse Verpflichtung hätte auferlegen sollen. Nun, Olympia Mancini hat es noch erlitten, daß ihr früherer Verehrer die Abweisung ihres Sohnes bitter bereut hat. Denn sie ist erst im Jahre 1708 gestorben.

Entrüstet über die ihm widerfahrene schändliche Behandlung begab Eugen sich nach Österreich, wo der wieder entrannte Türkenkrieg jeden Degen willkommen heißen ließ. Bereits bei der Entsetzung Wiens (1683) sowie in den fol-











geboren, der danach getrachtet, die Kinder für sich günstig zu stimmen. Der Tod des kleinen Tschuberjak sei eingetreten, als seine Mutter gefangen gesetzt worden und sein Vater abwesend war. Ludmilla Tschuberjak, die eine Tochter der Bera Tschuberjak, sagte aus, sie hätte sich in Gesellschaft des jungen Juschinskij und vier anderer Kinder, darunter ihr Bruder Eugen, auf den Hof der Fabrik setzen lassen. Sie seien dort von Weill, seinem Sohn und zwei Juden verfolgt worden. Weill habe den Juschinskij gefasst und ihn zu dem Ziegelofen geschleppt. Die anderen Kinder hätten sich gerettet. Dunia Natoneschny bestritt die Darstellung Ludmillas erregt und wird vom Präsidenten deswegen zur Ordnung gerufen. Ludmilla erklärt weiter, sie wäre von Polischtschuk unter Androhung des Todes überredet worden, zugunsten von Weill auszusagen. Polischtschuk stellte in Abrede, Ludmilla bedroht zu haben. Sodann werden drei Aussagen des Eugen Tschuberjak über sein letztes Zusammensein mit Juschinskij vorgelesen, die sich alle drei widersprechen. In der zweiten Aussage wird behauptet, Gedor Niesjinski habe einmal in trunkenem Zustande gesagt: Andrusjka lebt nicht mehr, er ist ermordet. Eugen habe diese Erklärung Niesjinskis seiner Mutter mitgeteilt, und diese habe ihm zugegeben, daß die Erklärung auf Wahrheit beruhe. Bera Tschuberjak bestätigt die Darstellung Ludmillas. Sie behauptet Niesjinski habe gesagt, er kenne das ganze Verbrechen, das Geldes wegen begangen worden sei. Bera erzählt weiter, sie sei von Kharlow in Begleitung von Brazol besucht worden. Diese hätten sie mit einem Unbekannten zusammengeführt, der sie überreden suchte, sie sollte sich der Ermordung des Knaben schuldig bekennen. Der Unbekannte versprach ihr dabei die Unterstützung hervorragender Advokaten und eine Belohnung von 40 000 Rubeln. Dieselben Unbekannten, die ihr die 40 000 Rubel versprochen hätten, hätten sie später im Hotel aufgesucht und ihr mitgeteilt, sie hätten die Absicht, die Anklage gegen Weill zu entkräften.

### Manuipfaltiges.

(Vom Krankenlager des Oberstleutnants v. Winterfeldt.) Aus Grisolles wird gemeldet: Der Zustand des deutschen Militärattachés Oberstleutnants von Winterfeldt machte Mittwoch einen kleinen chirurgischen Eingriff notwendig. Heute hat sich sein Befinden wieder etwas gebessert. (Zur Breslauer Sittlichkeitsaffäre.) Wie bereits mitgeteilt, findet am 20. Oktober vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Breslau Verhandlung gegen neun Angeklagte statt. Nunmehr wird bekannt, daß ein Verhandlungstermin gegen 10 weitere Angeklagte vor derselben Strafkammer auf den 28. d. M. angesetzt worden ist. (Aus Gram über den Tod seiner Frau) hat sich der Gemeindearbeiter Gustav Jäckel in Berlin in seiner Wohnung erhängt.

(Einführung des neuen Charlottenburger Stadtoberhauptes.) In dem mit Fahnen festlich geschmückten Rathaus in Charlottenburg fand Mittwoch in der eigens dazu anberaumten Sitzung der Stadtvorordnetenversammlung die Amtseinführung des neuen Oberbürgermeisters Dr. Scholz durch den Regierungspräsidenten von der Schulenburg statt.

(Konkurs der Bankfirma D. H. Apelt & Sohn.) Wie aus Halle gemeldet wird, hat die Bankfirma, die voriges Jahr in Zahlungsschwierigkeiten geriet, Konkurs erklärt, da einige wenige Gläubiger der Liquidation nicht zustimmen. Die Passiva betragen 2 1/2 Millionen Mark. Wie verlautet, haben die Gläubiger nur eine ganz geringe Quote zu erwarten.

(Liebesdrama.) Donnerstag Mittag gegen 12 Uhr wurden im Wandsbeker Gehölz bei Hamburg die Leichen eines jungen

Der General erhob sich, steckte beide Hände in die Hosentaschen und schritt, den Torgauer pfeifend, langsam voraus. Den Torgauer aber pfiß er nur, wenn er selbst mit sich zufrieden war.

Hans strich der Schwester liebevoll über das Haar und ging dem Vater nach.

Ellen blieb allein zurück. Im stillen Sinnen zog der Zeiten Wandel des letzten Jahres noch einmal an ihrem geistigen Auge vorüber. Da gab's Tiefen und Höhen, langes, finstres Leid und kurzes, herauschendes Glück. Der Tiefen waren es so viel mehr als der wenigen Sonnenhöhen. Bis dann in jener ungeahnten, in das Reich der Unmöglichkeit verwiesenen Stunde in Feindesland des Vaters Hand segnend auf ihrem Scheitel gerührt hatte.

Da begann das ersehnte Glück. Aber dennoch keines ohne Tiefen.

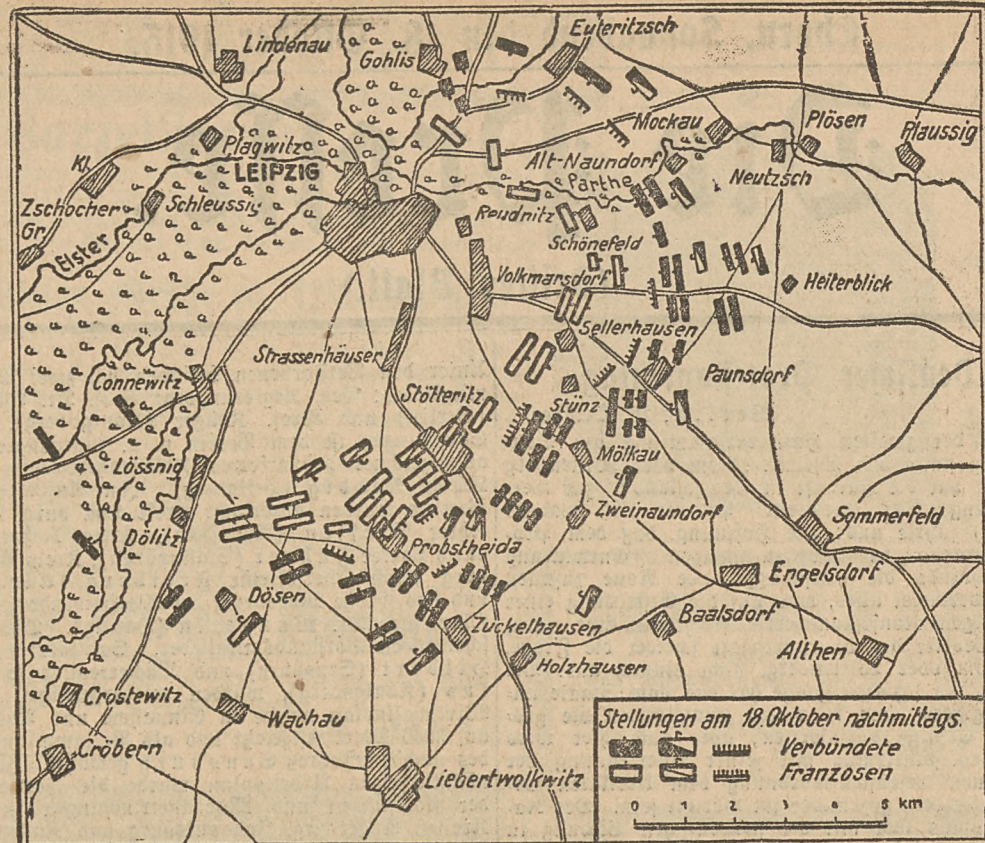
Der Geliebte mußte von ihr in das wilde Schlachtengewühl. Mit seinem Scheiden zog eine große Sorge, ein entsetzliches Bangen in ihre Seele, daß er nicht wiederkommen könnte.

Aber daneben stand dennoch ein fester, unverrückbarer Glaube, daß Gott seine schützende Hand über dem geliebten Haupte halten werde. Sie hatte nicht umsonst geglaubt, nicht umsonst gebetet.

Der Geliebte kehrte heim.

Nun war es ein Glück ohne Tiefen. Nun sah ihr Auge nur noch Sonnenhöhen. Nur die verlangende Sehnsucht verklärte noch ihre Gipfel.

Mit lebendiger Klarheit steigt jener bitterheiße, dunkle Abschiedsabend vor ihrer Seele auf, der ihr nichts lieb als das zukende Weh,



**Gefechtsstärken:**

Verbundete	276 000 Mann
Franzosen	150 000 "
<b>Verluste:</b>	
Verbundete	51 000 Mann.
Franzosen	78 000 Mann

Karte von der Völkerschlacht bei Leipzig.

Am 18. Oktober 1813, dem Entscheidungstag der Völkerschlacht bei Leipzig, konnte Napoleon den auf 276 000 Mann verstärkten Verbündeten nur 150 000 Mann entgegenstellen. Er verzögerte daher die Aufstellung seiner Truppen, indem er sie etwas näher an die Stadt zurücknahm. Napoleons linker Flügel brach zusammen, ein Dorf nach dem anderen ging verloren. Dieser Ausgang machte Napoleons Aufenthalt vor Leipzig unmöglich, mit Eintritt der Dunkelheit zog er seine Truppen in die Stadt. Am nächsten Morgen schritten die Verbündeten zum Sturm auf Leipzig und drangen ein. Da man keine besonderen Brücken geschlagen hatte, stand dem französischen Heere nur die schmale Elsterbrücke am Raststädter Tor zum Rückzug zur Verfügung. Über diese Brücke entkam auch Napoleon. Die Elsterbrücke flog dann in die

Luft, die noch in der Stadt befindlichen Franzosen fielen in Gefangenschaft. Die Verbündeten verloren 51 000, die Franzosen 78 000 Mann. Die drei verbündeten Monarchen, König Friedrich Wilhelm von Preußen, Kaiser Franz I. von Österreich und Zar Alexander von Rußland, wohnten der Schlacht bei. Fürst Schwarzenberg kommandierte die verbündeten Armeen, mit ihm aber fochten Blücher, York, Gneisenau und Lühow. Unter Napoleon kämpften Marschall Ney und viele andere. Fürst Poniatowski erklärte das Ende Polens. Auch Fürst Metternich wohnte der Schlacht bei. Napoleons Weltmacht war vernichtet, und wenn auch eine energisichere Verfolgung hätte Platz greifen sollen, so war doch mit einem Schlag Deutschland bis zum Rhein befreit.

Mannes und eines jungen Mädchens mit Schußwunden im Kopfe aufgefunden. Der Mann scheint das Mädchen mit ihrem Einverständnis erschossen und sich dann selbst getötet zu haben.

(Verbotene Poniatowski-Feier.) Das demonstrative Treiben der Polen in Leipzig wird jetzt selbst der dortigen Polizei zu bunt. Die sächsische Regierung hat die geplante Poniatowski-Feier in Leipzig verboten. Das die Feier vorbereitende Komitee wird sich darauf beschränken, am Sonnabend einen Kranz am Poniatowski-Denkmal niederzulegen.

(Ein Schußmann von einem Einbrecher erschossen.) Mittwoch Nacht wurde in Borna, Bezirk Leipzig, der 18jährige galizische Arbeiter Korcaca bei einem Einbruch in einem Eisenwarengeschäft

von zwei Schußleuten überrascht. Auf der Flucht feuerte er auf die ihn verfolgenden Beamten drei Revolvergeschosse ab, von denen der eine den 45 Jahre alten Nachschußmann Roscher tötete.

(Wegen Verdachts der Verleitung Militärpflichtiger zur Auswanderung) wurde Donnerstag der Direktor der Wiener Filiale der Canadian Pacific Gesellschaft Altmann verhaftet. Es wird mitgeteilt, daß die Behörden sich seit Monaten mit der Eindämmung der Auswanderungspropaganda beschäftigen. Sowohl das Wiener Strafgericht wie das Landgericht in Lemberg führten in dieser Sache umfangreiche Untersuchungen. Anlässlich eines gegen den Filialleiter der Canadian Pacific Railway-Gesellschaft in Lemberg schwebenden Verfahrens fand in der Wiener Zentrale eine

es zu Ellen herüber. Unter dem Singen und Lönen der Pfingstglocken geht sie mit zitternden Knien den Hügel hinan.

Es ist ihr, als ob ihr Fuß über die Schwelle eines Heiligtums schreite.

Jetzt ist sie droben.

Über sie ist nicht allein.

Eine hohe Gestalt, männlich und tapfer, kühllich und stark, lehnt den Blick nach Westen gerichtet, am Stamm der Tanne, die ihren Lieblingsplatz beschattet.

Der Geliebte — der Ersehnte! —

Noch hat er ihren leisen Schritt nicht vernommen, noch steht er ahnungslos. Versunken in eine Welt von tausend Gedanken, lauscht er der Predigt des Lenzabends.

Ellen ist stehen geblieben. Sie wagt kaum zu atmen.

Nun wendet er sich um. Er fühlte wohl ihre Nähe.

Ihre Blicke tauchten sekundenlang ineinander und lesen in der Seele des anderen, was die eigene Seele bewegt. Es ist etwas Heiliges, Gewaltiges, etwas, das Worte nicht zu sagen vermögen, was in diesen Augenblicken des Schweigens verborgen liegt.

Endlich löste sich die Spannung.

Das natürliche, naheliegende Gefühl der Freude tritt an ihre Stelle.

Ein Jubelschrei — ein inniges Umfassen. Das Welken und Ewigkeiten nicht mehr zu lösen vermögen.

Ein Glück! —

Ein Glück, das auch endlich Worte findet. — „Ehe ich zu dir kam, Geliebte, wollte ich hier eine stille Feierstunde halten. Darum suchte ich den Ort auf, an welchem ich vor dir schied, als keine Hoffnung mehr in meiner Seele lebte,

Hausfuchung statt, worauf aufgrund des vorgefundenen Materials die Verhaftung des Direktors sowie dreier Auswanderungsagenten erfolgte, von denen einige Ausländer sind.

(Ein Einbruchsdiebstahl) wurde Mittwoch Nacht auf dem deutschen Generalkonsulat in Zürich verübt. Die Diebe haben sämtliche Kulte und Schreibische aufgesprengt und einen Geldbetrag von 250 Franks erbeutet. Die Aktenschränke wurden nicht berührt.

(Frau Bankhurst wieder verhaftet.) Als die Führerin der Frauenrechtbewegung Silvia Bankhurst sich abends in eine Versammlung in London begab, wurde sie verhaftet.

(Das Eisenbahnunglück in Liverpool.) Amtlich wird mitgeteilt, daß bei dem Eisenbahnunglück in Liverpool sechs Personen getötet seien. Die Zahl der Verletzten wird inoffiziell auf 23 angegeben, einschließlich Schwerverletzten. In einer amtlichen Liste von Verletzten finden sich die Namen Otto Alfava, Adresse unbekannt; Jakob Migitts, Hamburg; Franz Wollink, Mysłowiz; Ernst Mittelstein, Hamburg; Epyrian Opin, Hamburg. Der letzte Wagen des voranfahrenden Zuges, in welchem die Opfer saßen, war nach Meinung einiger nach Hull bestimmt, nach anderen nach Harwich.

(Blutige Zigeunerkämpfe in einem spanischen Dorfe.) Bei Marcilla kam es zwischen zwei feindlichen Zigeunerstämmen zu einer regelrechten Schlacht, an der sich insbesondere die Frauen beteiligten. Die Weiber gingen mit Messern und Revolvern aufeinander los. Im Verlauf des Kampfes wurden zwei Frauen getötet, während andere so schwere Verletzungen davon trugen, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Ein Mann und 15 Frauen wurden verhaftet.

(Durch einen Revolverschuss in den Kopf getötet) hat sich, wie der „Excelsior“ aus Genua meldet, der portugiesische Generalkonsul d'Araujo.

(Elf Frauen ermordet.) In Moskau wurde der Besitzer eines berühmten Hauses namens Malekhi verhaftet. Er hatte sich an elf Frauen vergangen und sie danach ermordet.

(Von der Cholera.) In Odessa ist Mittwoch der 6. Cholerafall bakteriologisch nachgewiesen, er hat einen tödlichen Ausgang genommen. — Am 13. Oktober sind in Serbien im ganzen 324 Cholerafälle festgestellt worden. In 85 Fällen war eine Heilung zu verzeichnen, während elf Fälle tödlich verlaufen sind. In ärztlicher Behandlung befanden sich noch 228 Personen. In Nordserbien ist die Epidemie erloschen.

(Ein flüchtiger belgischer Notarin in Tientsin verhaftet.) Wie aus Neapel gemeldet wird, traf dort mit dem deutschen Dampfer „Lühow“ der belgische Notar Nagels ein, der in seiner Heimat 700 000 Frank unterschlagen hatte und nach Tientsin geflüchtet war. Dort wurde er festgenommen und seine Auslieferung an den belgischen Staat verfügt.

(Wieder ein Feuer auf einem „Uranium“-Dampfer.) Auf dem Dampfer „Uranium“ von der Uranium-Linie, derselben Linie, der der „Volturno“ gehörte, brach auf seiner Fahrt von Newport nach Rotterdam im Lagerraum Feuer aus.

sondern nur ein heißes Sehnen nach Tod und Grab. Und mir war es, als wenn ich dich hier finden müßte.

„Auch mich zog es zu diesem Hügel wie ein: du mußt! Ich wollte Altes und Neues, Vergangenes und Zukünftiges in stiller Stunde schauen. Aneingestanden hatte auch ich das Bewußtsein, daß ich dich hier finden würde.“

mit neuem, glücklichem Blick in die Augen.

Und dann sagte Berg:

„Die Zeiten sind wechselvoll und wandelbar, wir haben ihren Wechsel im reichsten Maße erfahren. Sie führten uns durch tiefe Wasser der Trübsal und brachten uns nur für Augenblicke auf stille, aber wogenumstrandete Inseln des Glückes, die schnell und kaum erreicht, wieder hinabstanken in die braufende Tiefe. Tiefe und Höhe!

Nun haben wir wieder eine Höhe erklommen und sehen von ihr zurück in das Tal der Trübsal. Die Zeiten werden wechselvoll bleiben. Laß sie es!

Wir sind gefeit gegen alle Stürme, denn unsere heiße, nie vergehende Liebe ist der Fels, der allem Wogenbrand und Sturmesdraus die eiserne Stirne bietet.

Nun laß uns zum Vater gehen. Er gab uns die Sonnenhöhe des Glückes. Laß uns ihm danken.“

Sie küßten sich und schritten den Hügel hinab. Noch immer läuteten die Pfingstglocken, und in ihren Herzen glühten die Pfingstrosen.

Durch die alten Bäume des Kronberger Parkes zog es wie ein Jubellied der Liebe und wie ein leises, sanftes Raunen des Geistes der Pfingsten.

Der Lenzwind wehte!

Versuche, es zu löschen, scheiterten. Darauf wurden die Luken verschlossen und der Dampfer fuhr mit seinen 250 Passagieren nach Halifax, das er glücklich erreichte und wo das Feuer gelöscht wurde.

(Don als Lebensretter.) Wie aus Newyork geschrieben wird, beruht die Nachricht, daß der sprechende Hund Don einen Ertrinkenden gerettet hat, auf Wahrheit. „Don“, der mit seinen Besitzern, Redakteur Haberland und Frau, in dem Badeort Brighton Beach bei Newyork zur Erholung weilte und dort eifriger Badegast war, brachte einen ertrinkenden Griechen trotz hohen Wellenganges ans Land. Der angebliche „Hilfs-Ruf“, „Dons“ besteht natürlich nur in der Phantastie der erfindungsreichen amerikanischen Presse, die aber nicht den Manager des Hundes, sondern den Präbagenten des Hotels, in dem „Don“ wohnte, als Gewährsmann angab. Abregens soll der Hund vom Newyorker Tierchutzverein durch ein Halsband mit goldener Medaille für seine Tat belohnt werden.

(Die Ermordung des Radiumsuchers Werner in Neuguinea.) Vor einigen Wochen traf in London die Nachricht von der Ermordung des deutsch-amerikanischen Mineralogen John Henry Werner ein, der zu Beginn des Jahres an der Spitze einer Expedition von Australien nach Neuguinea aufgebrochen war, um dort nach Radium zu suchen. Wie man jetzt erfährt, sind eingeborene Papuas die Mörder gewesen. Die Expedition, der außer Werner einige Eingeborene angehörten, wurde vor einigen Wochen an der Nordostküste von Neuguinea von Papuas überfallen. Zahlreiche Eingeborene stürzten über Werner her, der tapfer Widerstand leistete und drei oder vier Gegner durch Revolvergeschüsse niederstreckte. Die Eingeborenen setzten ihn schließlich, wobei sie ihm die Arme brachen und schlepten ihn fort. Dann wurde Werner von den Eingeborenen aufgefressen.

(Wie die Kunde von der Völkerschlacht bei Leipzig nach Berlin drang.) Wir, das Geschlecht von heute, das im Zeichen des Fernsprechers, der drahtlosen Telegraphie und des Luftschiffes steht, — wir können uns nur schwer einen Begriff davon bilden, daß vor einem Jahrhundert nicht Stunden, sondern lange Tage vergingen, bevor die Nachrichten vom Schauplatz des Völkerschlages in Berlin bekannt wurden. Als dreitägigem, blutigen Ringen auf der Ebene von Leipzig der Sieg zugunsten der Verbündeten entschieden war und das Kaiserreich sich von dem kaiserlichen Imperator auf immer abgewandt hatte, tauchten in der Hauptstadt Preußens zunächst nur ganz dunkle Gerüchte auf, daß eine große allgemeine Schlacht geschlagen worden sei. Dann aber wurden die Gerüchte bestimmter und klarer und als die volle Wahrheit offenbar ward, erschien sie so riefenhaft, daß viele ihr anfangs gar keinen Glauben schenken wollten. Und es rief einen überwältigenden Eindruck bei der Bevölkerung hervor, da die Siegesbotschaft in ihrem vollen Umfange endlich bekannt wurde. Dies geschah erst durch Extrablätter und dann durch den feierlichen Einzug eines Kuriers. Seit dem siebenjährigen Kriege hatte Berlin dieses Schauspiel nicht gesehen. Der Kurier, ein Major Namens von Auer, ritt, von 24 blasenden



Der Brand des Dampfers „Volturno“.

Die schreckliche Katastrophe, die den holländischen Dampfer „Volturno“ inmitten der Fahrt auf hoher See betrafen, hat die Teilnahme der ganzen Welt hervorgerufen. 136 Personen sind dem Schiffsbrand zum Opfer gefallen, während 523 Gerettete von den zur Hilfeleistung herbeieilenden Schiffen aufgenommen und inzwischen in verschiedenen Häfen gelandet worden sind. Auf die Hilfskräfte des brennenden Schiffes durch die drahtlose Telegraphie verließen viele Schiffe ihren Kurs und kamen zur Rettung an die Unfallstelle. Trotz des herrschenden wütenden Sturmes beteiligten sich sämtliche Seeleute an der Hilfsaktion, allen voran aber zwei deutsche Schiffe, deren Besatzung sich heldenmütig an das brennende Schiff heranwagte. Nachdem der Sturm sich gelegt, griffen die anderen Schiffe

ebenfalls mit edlem Wettstreit in das Rettungswerk ein und bargen von den Schiffbrüchigen, soviel es ihnen möglich war. Die Entstehung des Brandes wird von einzelnen überlebenden Passagieren auf Fahrlässigkeit oder Brandlegung zurückgeführt. Nach der einen Darstellung soll ein rauchender Passagier ein brennendes Streichholz fortgeworfen haben, das durch eine Luke in die Schiffsladung fiel und diese entzündete. Nach anderer Version soll von der Schiffsmannschaft, die mit der Reedereigesellschaft schon vor der Abfahrt Streitigkeiten hatte, der Brand angelegt worden sein. Sollte sich diese Darstellung bewahrheiten, so wäre das Verbrechen, dem 136 lebensfrohe Menschen zum Opfer gefallen sind, geradezu unfähbar.

Hochfluten begleitet durch das Potsdamer Tor, das von nun ab das Leipziger Tor genannt wurde, die Wilhelmstraße und die Straße Unter den Linden entlang, während alle Glocken von den Türmen Berlins erklangen, die Menge sich in unermesslichem Jubel auf seinem Wege drängte und die Kirchen zur Bet- und Danfstunde geöffnet waren. „Kein Auge war trocken“, so schreibt die Gräfin Sophie Sawyer in ihren Aufzeichnungen, „keine Miene war gleichgültig. Die Betannten suchten sich im Gedränge und scheuten die Unbekannten nicht,

eines jeden Anteil war für alle geheiligt. Kein einzelnes Interesse war heute dem allgemeinen fremd.“ Am 24. Oktober kam der König Friedrich Wilhelm III., dessen erstes Ziel das Grabmal der Königin Luise in Charlottenburg gewesen war, nach Berlin, fuhr zum Dom, wo die Prinzessinnen ihn empfangen und er niederkniend der himmlischen Vorsehung dankte. „Napoleon flieht“, so liest man in dem Tagebuche der Gräfin Bock, „und der König wird mehr wie je im ganzen Lande anbetet.“

(Goethe und die Völkerschlacht bei Leipzig.) Seitdem Goethe in Weimar von Napoleon persönlich ausgezeichnet worden war, gehörte der für Ehrenbezeugungen keineswegs unzugängliche Dichterkönig zu den glühendsten Bewunderern des Korsten in Deutschland. Wenn er von ihm sprach, pflegte er zu sagen: „mein Kaiser“, den Orden der Ehrenlegion, der seine Brust schmückte, schätzte er so hoch, daß er ihn kaum ablegte. Die gewaltige nationale Begeisterung, die Deutschland vor hundert Jahren gegen das als unerträglich empfundene napoleonische Joch durchlebte, ließ ihn ziemlich kalt, und die betretende Völkerschlacht bei Leipzig scheint ihm eher eine gewisse Enttäuschung als patriotisches Hochgefühl verursacht zu haben. Acht Tage nach dem großen im wirklichen Sinne welterschütternden Ereignis weilte Wilhelm von Humboldt als Gast unter seinem Dache und berichtete unter dem 16. Oktober 1813 aus Weimar seiner Frau, die Befreiung Deutschlands habe bei Goethe keine tiefe Wurzel geschlagen. Er glaube zwar ernstlich daran, stelle aber mit vielen Umschweifen, unbestimmten Phrasen und Gebarden vor, daß er sich an den vorigen Zustand einmal schon gewöhnt habe, daß da alles schon in Ordnung und im Gleis gewesen sei und der neue ihm hartfalle. Die Verheerungen der Kolaten, die wirklich arg seien, verübten ihm die Freude an dem Spas. Er meine, das Heilmittel sei übler als die Krankheit, man werde die Anechtenschaft loswerden, aber zum Untergehen. Er sehe alles sehr locker und losse an und bemerke, die Weltgeschichte habe auch diesen Spas haben müssen. — Der Feldzeugmeister Colleda hatte kurz vorher bei Goethe in Quartier gelegen und mit solbatscher Derbheit zu ihm gesagt, weil er bei seiner Ankunft noch die Legion trug: „Pst! Teufel, wie kann man so etwas tragen!“ Dazu schrieb Wilhelm v. Humboldt am 27. Oktober 1813 seiner Frau: „Heute früh hat er mich ernsthaft konsultiert, was er tragen solle, man könne doch einen Orden, durch den einen ein Kaiser ausgezeichnet nicht ablegen, weil er eine Schlacht verloren habe. Ich dachte bei mir, daß es freilich schlimm ist, wenn man für das Ablegen der Legion keine besseren Gründe hat, und wollte ihm eben einen guten Rat geben, als er mich bat, zu machen, daß er einen österreichischen Orden bestimme.“ Und in einem Briefe Wilhelm von Humboldts vom 1. Januar 1814 steht wörtlich geschrieben: „Goethe gehört durchaus zu den gleichgültigen Naturen für alles Politische und Deutsche. Egoismus, Kleinmütigkeit und zum großen Teil ganz gerechte Menschenverachtung, die man aber nur nicht so anwenden muß, tragen zusammengenommen dazu bei.“ Die jetzige Epoche sehe er als eine Krise an, die Napoleon habe treffen sollen, um ihn daran zu versuchen.

**Humoristisches.**

(Methodisch.) Mrs. Newrods: „Am Gotteswillen, morgen müssen wir Paris verlassen, und wir sind im Führer erst auf Seite 19!“ — Mr. Newrods: „Streich die Stelle an; nächstes Jahr gehen wir auf Seite 20 weiter!“  
(Bescheiden.) Dieferant: „Da hätten Sie mich beinahe schon hineingelegt! Sie bestellten für mehrere Tausend Mark Waren, und nach der Auskunft, die ich über Sie eingeholen habe, sind Sie ein ganz fauler, vermögensloser Zähler, der kaum für hundert Mark gut ist!“ — Wollen Sie mir dann nicht wenigstens für hundert Mark liefern?“  
(Die wirklamen Bäder.) Fremder: Sind die Bäder wirklich so heilkräftig? — Einheimischer: „Na, ich sage Ihnen, einer ist hier gewesen, den haben sie auf der Tragbahre gebracht... und nach vierzehn Tagen ist er bei Nacht und Nebel ohne fremde Hilfe mit der ganzen Hotelknecht durchgebrannt!“

**Gedankenplitter.**

Die Menschen sollen sich bei den Händen fassen und nicht nur gut sein, sondern auch froh. Die Freude ist der Sommer, der die inneren Früchte färbt und schmilzt. Jean Paul.  
Traue keinem, der dir nicht Christlich schaut ins Angesicht. A. G.

**Stellengesuche**  
Zwecks Ausbildung als **Dentistin** wird Aufnahme im Zahnkabinett als Elevin gesucht. Angebote unter C. F. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bekanntes, junges Mädchen,** das Kochen und die Hausarbeit versteht, sucht Stellung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenangebote**  
Wir suchen für unser Kontor  **jungen Mann oder Dame,** vollständig sicher in allen Kontorarbeiten, insbesondere Korrespondenz.

**Gebr. Tews.**  
**2 tücht. Rockschneider** finden bei hohem Stücklohn dauernde Beschäftigung bei **Chr. Isensee, Briefen Wpr. Schuhmachergefellen** sowie auch **Lehrlinge** können sofort eintreten. **David Schreiber, Schuhmachermeister,** Thörn, Heiligegeiststr. 17.

**1 Lehrling** mit guter Schulbildung.

**1 Volontär,** der polnischen Sprache perfekt mächtig, sucht von sofort **Mode-Bazar vorm. Ressel & Co.,** Elisabethstr., Ecke Breitestr.

**Ein älteres, kräft. Mädchen** oder Schuhwerkfrau für d. ganz. Tag von sofort gesucht **Culmer Chaussee 66, 2. I.**

**Cocosa**  
feinste Pflanzen-Butter  
Margarine  
In Millionen deutscher Küchen verwendet man heute die beliebte **Pflanzenbutter-Margarine Cocosa.**  
Das ist der beste Beweis für ihre allgemeine Wertschätzung u. Beliebtheit  
Überall erhältlich!  
Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

**Breslau 3, Freiburger Strasse 42**  
**Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt**  
gegr. 1808 f. d. **Einj.-Freiw., Fähnrl.-, Seekad.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng gereg. Damenkurse** f. d. **Prima Pensionat. Besond. 679 Prüllinge, 98 Abiturienten.**  
bereits 1912 u. 1913 best. bish. **172 Prüfl.,** nämlich: **42 Abitur.,** (dar. **25 Damen,** **23 für Ober- u. Unterprima, 52 für Ober- u. Untersekunda, 13 f. die übrig. Klassen u. 42 Einjährige.**  
**Prospekt. Telephon Nr. 11 687.**

**Geld-Lotterie**  
zum besten der Wohlfahrtsbestrebungen des Verbandes deutscher Beamten-Bereine.  
**Ziehung am 4. und 5. November 1913.**  
**5618 Gewinne im Gesamtbetrage von 150 000 M.**  
bar ohne Abzug zahlbar.  
Gewinn-Plan:  
1 Hauptgewinn 60 000 M.  
1 Hauptgewinn 30 000 M.  
1 Hauptgewinn 10 000 M.  
5 Gewinne à 1000 M. = 5 000 M.  
10 Gewinne à 500 M. = 5 000 M.  
50 Gewinne à 100 M. = 5 000 M.  
100 Gewinne à 50 M. = 5 000 M.  
550 Gewinne à 10 M. = 5 500 M.  
4900 Gewinne à 5 M. = 24 500 M.  
5618 Gewinne 150 000 M.

**Ein Wächter,** nüchtern und zuverlässig, sowie ein **Laufbursche,** möglichst mit Fahrrad, können sich schriftlich melden unter Nr. 9019 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mehrere **Laufburschen,** möglichst Radfahrer, stellt sofort ein **Thorner Brodfabrik, G. m. b. H.**

**Arbeitsbursche** zum Brot- und Backware-Ausfahren wird **Grandenzgerstr. 170.** verlangt

**1 Lehrling** kann eintreten sofort oder später.  
**Lipinski,** Bäcker- und Konditorei, Thörn 3, Schulstr. 16.

**Klempnerlehrlinge** stellt sofort ein **Carl Meinas.**

**Sauberes Aufwartemädchen** gesucht **Sterkerstr. 26, pt., r.**

**Lehrlinge und Schülerinnen** zur gründlichen Erlernung der Damenschneiderei können sich melden.  
**J. Strohmenger, Neust. Markt 10.**

**Gaub., kräftige Frau** zum Wäschehängen, sowie **Arbeitsmädchen** stellt ein **Dampfwäscherei „Delweiß“.**

**Aufwärterin** gesucht **Baderstraße 26, 3.**

**Lose à 3 M.,** einschließlich Reichsstempel. Porto und Biste 30 Pf. extra, Nachnahme 20 Pf. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pf. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

**Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,** Thörn, Katharinenstr. 4.

Suche ein besseres, junges **Mädchen** zur Beaufsichtigung von 2 Kindern für den Nachmittag.  
**Frau Fischer, Altköbi. Markt 35.**

**Aufwärterin** gesucht **Partstraße 18, 1. I.**

**Empfehle:** Gutswitlin, Köchin und Mädchen für alles, mit guten Zeugn. **Josef Heisig, Stellenvermittler,** Thörn, Baderstraße 23.

**Gaub. Aufwärterin** von sofort gesucht **Zalstr. 40, 8. I.**



# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Die Schlacht bei Leipzig

vom 16. bis 19. Oktober 1813.

Von Karl Witte.

(Nachdruck verboten.)  
Es liegt etwas Wuchtiges und Hoherhebendes in dem gewaltigen Eindruck, den die große Völkerschlacht bei Leipzig, die ja im wahren Sinne des Wortes eine völkerbefreiende war, bei dem miterlebenden Geschlecht hervorrief und auf die folgenden Generationen sich fortpflanzen ließ. Wie die Erlösung von unerträglichem Alpdruck empfand man in Mitteleuropa, besonders in Deutschland, die Befreiung aus Fesseln, die eine ebenso harte wie demütigende Fremdherrschaft bedeutete. Aber nicht allein in moralischer und politischer Beziehung hat das große Kriegsdrama, das sich vor hundert Jahren auf der Mitteleuropäischen Ebene bei Leipzig abspielte, etwas Überwältigendes an sich, sondern auch mit seinen bloßen Zahlen kann es noch den fernsten Geschlechtern imponieren. Als am Abend des 18. Oktober die Kanonen schwiegen und der Schlachtenlärm überhaupt verstummte, war die größte Schlacht der Weltgeschichte geschlagen: eine halbe Million Krieger fast aller europäischer Nationen hatte sich zwölf Stunden in hartnäckigstem Kampfe gegenübergestanden, mehr als fünfzigtausend bedeckten entfesselt das blutige Feld, als unzählige Wäpfer und die Flammen von zwölf brennenden Dörfern es schaurig erhellten.

Leicht wurde es den Verbündeten nicht gemacht, in dem zweitägigen Ringen am 16. und 18. Oktober den endgültigen Sieg an ihre Fahnen zu heften. Unentschieden schwankte die Waage hin und her, mehr als einmal hatte es den Anschein, als ob sie sich wieder zugunsten des gekrönten Korsets senken wollte, dem trotz der Katastrophe in Rußland von dem Nimbus der Unüberwindlichkeit noch genug übrig geblieben war, um nach wie vor als der furchtbarste Gegner Schrecken und Verwirrung einzuflößen zu können. Während er selbst mit seinem einzigen Willen, der allein ausschlaggebend war und dem sich alles ohne Widerspruch fügte, die Situation in seinem eigenen Lager ziemlich unbeschränkt beherrschte, drohten ungeschlossener und widerstrebender Einflüsse gerade an den entscheidenden Stellen im gegnerischen mehr als einmal die Tapferkeit und Hingebung der Truppen und ihrer Führer zu scheitern zu machen. Nach der Wiedereroberung von Liebertwitz und der Erstürmung des Kolmberges sandte Napoleon, der vom Gelbenberge aus den Gang der Schlacht mit Befriedigung verfolgte, an den König von Sachsen die Nachricht, daß alles gut gehe; zu gleicher Zeit gab er den Befehl, in Leipzig alle Glocken läuten zu lassen, „um der Armee die erlangenen Fortschritte anzudeuten“, aber York an der Spitze seiner Preußen machte ihm durch seinen Sieg über den Marschall Marmont bei

Möckern einen gründlichen Strich durch die vorzeitige Siegesrechnung. So kam es, daß der Ruhm des Tages allein dem Korps York gehört, bemerkt zutreffend Oberst Friedrich im zweiten Bande seines Werkes über die Befreiungskriege (Berlin, C. S. Mittler u. Sohn). Ein an Zahl und Tapferkeit ebenbürtiger und gut geführter Gegner war trotz seiner vorteilhaften Stellung geschlagen.

Mit welcher Freude mag in beiden Lagern nach den Regentagen der letzten Wochen die Sonne begrüßt worden sein, als sie sich am 18. Oktober gegen 9 Uhr durch die Wolken mit strahlendem Glanze Bahn brach und die zur Fortsetzung des Kampfes aufmarschierenden Heerschaaren hell beleuchtete. In den Reihen der Verbündeten und des französischen Heeres war sich wohl jeder klar darüber, was an diesem Tage auf dem Spiel stand, aber die Entscheidung ließ lange auf sich warten, als ob die launische Schicksalsgöttin beide Teile zum Narren haben wollte, ehe sie sich endgültig zugunsten des einen oder anderen entscheiden würde. Noch um zwei Uhr nachmittags konnte von wesentlichen Erfolgen der Verbündeten keine Rede sein, die französische Hauptstellung war noch nirgends berührt und die Rückzugstrategie nach Weissenfels frei. Es ist bekannt, daß mitten in der Schlacht die Sachsen und eine württembergische Reiterbrigade zu den Verbündeten übergingen; in französischen Geschichtswerken wird noch heute diesem Abfall und dem Mangel an Munition einzig und allein der Mißerfolg des ewig denkwürdigen Tages zugeschrieben, obwohl es sich in Wirklichkeit nur um 3000—4000 Mann handelte, die im Riesenkampfe solcher Massen unter keinen Umständen von ausschlaggebender Bedeutung sein konnten.

Während die verbündeten Monarchen mit dem Fürsten Schwarzenberg den ganzen Tag über auf der heute „Monarchenhügel“ genannten kleinen Anhöhe bei Mausdorf verblieben, von wo sie einen großen Teil des Schlachtfeldes überblicken konnten, hielt Napoleon sich den größten Teil des Tages auf dem Tönberg in der Nähe der von Kegeln durchlöchernten Quantischen Tabakmühle auf. Von hier begab er sich zweimal nach dem Schlüsselpunkt seiner Stellung bei Probstheida und auf die Nachricht vom Übergange der Sachsen ritt er eiligst nach dem linken Flügel. Von einer schlaflosen Nacht und den über großen Anstrengungen des Tages ermüdet, schlief er gegen 5 Uhr, auf einem hölzernen Schemel neben dem Wächterfeuer sitzend, ein. Durch eine plötzliche in das Feuer einschlagende Kartätschladung ausgesetzt, diktierte er mit gewohnter Ruhe die Befehle für den unvermeidlich gewordenen Rückzug und ritt dann in Begleitung Murats nach Leipzig, wo er im Hotel de Prusse am Rothmarkt übernachtete. Kaiser Alexander und

König Friedrich Wilhelm III. weikten noch bis 8 Uhr auf dem Schlachtfeld, Kaiser Franz war schon zwei Stunden früher nach Röttha zurückgefahren. Die weitverbreitete Legende, wonach die drei Monarchen am Abend knieend für den errungenen Sieg gedankt hätten und alle in der Nähe befindlichen Truppen diesem Beispiel gefolgt wären, entbehrt jeder historischen Begründung.

Die Dunkelheit hatte dem mörderischen Spiel ein Ende gemacht: der Kanonendonner, der den ganzen Tag fürchterlich aus hunderten von Feuerhülsen getobt, schwieg nun endlich. In einer weiten Runde loberten Wäpferfeuer auf, die Flammen brennender Dörfer färbten den dunklen Nachthimmel blutrot. Zwischen den Feuern waren Leichen aufgestürmt, die Stille, die dem Schlachtgetöse folgte, wurde unheimlich und erschütternd von dem Achzen und Seufzen Sterbender und mehr oder minder Schwerverwundeter unterbrochen, die um einen Labetrunk flehten, aber an unmittelbare Hilfe war für die weitaus größte Mehrzahl der Unglücklichen nicht zu denken. Ein Feld des Grauens und Erbarmens!

Den Sieg des 18. Oktober krönten am 19. der Sturm der Verbündeten auf die Vorstädte Leipzigs und der fluchtartige Rückzug des französischen Heeres. Ehe noch der Waffenhörns verstummte war, hielten Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm mit glänzendem Gesolge ihren Einzug in die Stadt. Eigene und gefangene Truppen bildeten Spalier, in das Hurra der Soldaten mischten sich die jubelnden Zurufe der Einwohner. Auf dem Marktplatz schlossen sich den Monarchen der Kronprinz von Schweden, Blücher, Bennigsen und Gneisenau an. Kaiser Alexander umarmte Blücher, der entschiedenes das Meiste zu dem glücklichen Erfolg beigetragen hatte, mit den Worten: „Mein lieber General, Sie haben das Beste getan, Sie sind der Befreier Deutschlands!“ — „Majestät“, entgegnete der greise Feldherr, „ich habe nur meine Schuldigkeit getan, aber meine Truppen, die haben mehr getan, viel mehr.“

Bald nach der Schlacht bei Leipzig wurde der Vorschlag gemacht, den Boden, wo die zweite Befreiungsschlacht Deutschlands geschlagen war, die „heilige Stätte Deutschlands“ zu nennen und dort zur dankbaren Erinnerung ein bleibendes Denkmal zu errichten. Es blieb unserer Zeit vorbehalten, dieses Wort zur Tat werden zu lassen.

## Haus- und Landwirtschaft.

**Sellerie Suppe.** Selleriewurzeln werden gereinigt, in kleine Stücke geschnitten und mit Fleischbrühe auf Feuer gesetzt. Wenn die Sellerieflüßle recht weich sind, treibt man sie durch ein Sieb, läßt sie noch etwas kochen und rührt die Suppe mit Ei über geröstete Brotkrumen an.

**Falsche Schokoladensuppe.** Man röstet Mehl braun, löst es in kalter Milch auf, quirlt es in die kochende Milch, gibt etwas Schokoladensauce, Zucker,

Zimt und Nelken dazu und läßt alles einmal aufkochen.

**Apfelloppott.** Schäle große Äpfel, schneide sie mitten durch und entferne sorgfältig das Kerngehäuse. Koch sie dann mit halb Wasser, halb Wein, Zucker, Zimt und einigen Korinten gar, doch müssen sie ganz bleiben. Sobald ein Stück weich ist, nimmst man es sorgfältig mit dem Löffel heraus und legt es, mit der runden Seite nach oben, auf eine Schale, das folgende Stück daneben und so fort, bis alle Äpfel angerichtet sind. Hierauf wird die Sauce noch einmal aufgekocht und dann über die Äpfel gegossen.

## Wissenschaft und Kunst.

### Wiederherstellung einer schlesischen Burg.

In Schlesien in der Nähe von Markissa ist die Wiederherstellung eines großen Burgbaues, der Burg Tschaja, im Gange, die dem Lande eine besondere Sehenswürdigkeit verschaffen wird. Der Kaiser hat die ihm vorgelegten Pläne mit großem Interesse in Augenschein genommen. Bedeutende Teile der Arbeiten, die nach den Entwürfen des Architekten Prof. Bodo Ebhardt in Berlin ausgeführt werden, sind bereits fertiggestellt, und im Nordflügel ist man am inneren Ausbau. Da wird eine große Halle, die durch zwei Stöckwerke geht, nach den Plänen des Architekten in Holztafelung ausgeführt. Eine gotische Bibliothek, ein Barocksalon werden nach dort vorgefundenen Resten wieder hergestellt. Den prächtigen Brunnen in gotisierenden Formen sah man in diesem Sommer auf der Sonderausstellung Ebhardts auf der großen Berliner Kunstausstellung. Die alte große Wasserleitung, die zwei Kilometer weit von einer Quelle auf dem höchsten Punkte der ganzen Gegend hergeleitet wird, wird gleichfalls wieder in Gang gebracht.

### Eine „Deutsche Gesellschaft zum Studium

Rußlands“ wurde gestern in Berlin unter der Leitung des Geheimen Regierungsrates Professor Dr. Max Sering gegründet. An der Gründungsversammlung, die in einem Saal des preußischen Abgeordnetenhauses stattfand, nahmen neben hervorragenden Vertretern der Wissenschaft, des Handels und der Industrie auch Vertreter verschiedener Ministerien teil. Zum vorläufigen Vorsitz wurde Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Max Sering gewählt. Die Gesellschaft verfolgt weder politische noch wirtschaftliche Ziele, ihr Zweck soll nur ein wissenschaftlicher sein.

### Eine Feindin des Films.

Der schwäbischen Dichterin Auguste Supper wurden für die Verfilmung ihres Romans: „Die Mühle zum kalten Grund“, der im Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn erschienen ist, 50 000 Mark von einer Filmgesellschaft geboten. Frau Supper hat dieses Angebot jedoch aus ideellen Gründen abgelehnt. — Das wird nicht alle Tage vorkommen, denn 50 000 Mark sind immerhin keine Kleinigkeit. Was sagen die „Größen“ und „Gerngrößen“ dazu?

## Die Leipziger Völkerschlacht im Urteil von Mitkämpfern und Zeitgenossen.

Von Eberhard Freiherr von Wechmar.

(Nachdruck verboten.)  
Was im Innern des geschlagenen Korsets in Leipzig eindrangen, das wußte er — selbst seiner Umgebung gegenüber zu verheimlichen. „Ganz gelassen“ folgte der Empereur am 19. Oktober um 11 Uhr vormittags seinen Truppen, und zwei Leipziger Bürger, die ihn durch die Klosterstraße reiten sahen, fielen sich mit den Worten in die Arme: „O Gott, wäre dies doch das Letztemal, daß wir ihn sehen!“ Ein diese Worte beobachtender junger Schwabe schrieb in den Fortritten des Kaisers, daß er auf die Szene des Kampfes einen Jesuitenprovinzialen schickte, der hauptsächlich durch sein Verhalten dem Kronprinzen von Schweden gegenüber dem Beginn der Leipziger Schlacht den Eindruck einer Anrede des Zaren, Kaiser General, Sie haben das Beste getan, Sie sind der Befreier Deutschlands!“ „Kaiserliche Majestät, erlauben Sie mich, hab' blos meine Schuldigkeit getan; aber meine braven Schwarzenberg aber schrieb an seine Frau: „Zu deinen Füßen, meine Kani, leg' ich die heiligen Worte nieder, welche mit der Allmächtigen die Niederlage des Feindes ist beispiellos, nie sah ich ein schauderhafteres Schlachtfeld. Der Kaiser, mein Herr, hat mir das Großkreuz des Maria Theresienordens, der russische das Großkreuz des Georgsordens und der Königin von

Preußen den Schwarzen Adler verliehen. Das sag ich dir als Neuigkeit; denn du weißt, meine Kani, daß mich die Sache lohnt, mehr als alle Souveräne der Erde zu tun imstande sind. Kani, ich habe redlich und treu gehandelt, viel geduldet, und der Himmel hat mich gesegnet.“ Der preußische General von Boyen, Bülow's Generalstabschef, dagegen schrieb: „Kann es wahre Größe ohne Achtung der Menschenwürde geben“. Und Gneisenau: „Das höchste Glück des Lebens ist die Befriedigung der Rache an einem übermächtigen Feind“. „Der Krieg darf nur in Paris und mit dem Sturze Napoleons enden“. Stein aber gab am 21. Oktober in einem Briefe an seine Gemahlin seinen Gefühlen Ausdruck: „Da liegt also das mit Blut und Tränen so vieler Millionen gefittete, durch die tollste, verruchteste Tyrannei aufgerichtete ungeheure Gebäude am Boden.“ Beispielloos war die Tapferkeit der Truppen. „Jeder brannte vor Begierde, nahe an den Feind zu kommen“, so berichtete Major von Hiller über den Angriff seiner Leute, „und ohne Bedenken stürzten die Bataillone auf meinen Zuruf, daß heute Deutschlands Schicksal entschieden werden müsse, über die Leichen ihrer Brüder mit Hurrageschrei von Neuem auf den Feind.“ Zusammenstehend rief der zu Tode getroffene Graf von Wedel: „Kinder, rettet das Vaterland!“ Aber am anschaulichsten scheint mir ein Augenzeuge den Beginn des gewaltigen Ringens in einer bald nach der Schlacht verfaßten Niederschrift zu schildern. Leutnant Kreßschmer schrieb: „Wer erinnert sich noch des Aufmarsches vom Bülow'schen Korps zur Schlacht von Leipzig? Nie hat es wohl ein imposanteres Schauspiel gegeben, und nie begann wohl ein Heer den Kampf mit einem größeren Enthusiasmus und mit erhabeneren Gefühlen! Noch war

der Himmel mit einem trübigen Schleier bedeckt, der Wind jagte die nächtlichen Regenwolken vor sich hin; die Armees debouchierte schweigend und ernst durch Tausche, jenseits zog sich eine niedere Hügelreihe vor uns hin, welche uns den Anblick des Feindes entzog, und jenem unseren Aufmarsch verdeckte. Jenseits der Hügelreihe in der Ebene schlug sich die leichte Artillerie und Kavallerie mit den Franzosen, und sicherte den Aufmarsch, von allen Seiten donnerten die Kanonen und verkündeten, daß unsere Landsleute und Verbündeten schon im heftigsten Kampf begriffen sein mußten; selbst jenseits Leipzig schien ein hohes Geseß zu sein, und wir sahen dort den Dampf der Geschütze aufsteigen und hörten von dorthier den Kanonendonner. Es war ein Fluch mit den Österreichern, welche bei Lindenau Napoleon den Rückzug abschneiden wollten und konnten, aber entweder durch seine Kraft zurückgedrängt wurde, oder sich, weil man einem mächtigen Feinde zu seiner Flucht goldene Brücken bauen muß, absichtlich zurückdrängen ließen. — Diesseits der oben erwähnten Hügelreihe formierte sich das Bülow'sche Korps, rechts die Krasttsche Brigade, in der Mitte die Vorposten, links diejenige des Prinzen von Hessen-Homburg. Als alles in ordnung bataillie wie auf dem Exzerzierplatze stand, da scholl das erste Kommandowort: Brigade, Marsch! Regiment, Marsch! und alle setzten sich nun in Bewegung, wie zur Parade vor dem Könige, die Hügelreihe hinauf. — In diesem Augenblicke brach die Sonne hell und freundlich durch die trübigen Wolken hindurch, als wollte sie uns zum Siege leuchten und Zeugin unseres Kampfes sein; freundlich blinkten die Bajonette im Sonnenschein, und höher hoben sich die Herzen. Da stimmten die Kolberger Läger und diekenen vom Regiment

Kronprinz voll Enthusiasmus das Volkslied „Heil dir im Siegerkranz“ an, und alle Musikchöre stimmten mit ein; aus vielen tausend Kehlen ertönte die Hymne, und so stiegen wir jubelnd die Anhöhe hinauf. Kaum möchten die Spitzen der Bajonette darüber fortblitzen, so kam die erste Granate tausend durch die Luft und platzte zwischen dem ersten und zweiten Treffen. — Nur höher erhoben sich die Stimmten und lauter tönte der Hymnus des Krieges und des Vaterlandes, bis wir die Anhöhe erreicht hatten, und wir nun auf einmal Leipzig, seine weite Ebene und das Getümmel in derselben vor uns sahen, die leichten Truppen, welche den Aufmarsch gebildet hatten, zurückkehrten, unsere Batterien abprokten, und nun mit ihrem Donner den Gesang erstikten. Die Schlacht war eröffnet.“ — Oberst von Horn, der den Ehrentnamen „der Grobe“ führte, und bei Leipzig noch Kommandeur des Leibregiments war, befahligte an diesem Tage gleichzeitig eine Brigade. „Stillgestanden!“ kommandierte er, und dann redete er die Leute in der väterlichen Weise an: „Kinder, wir haben heute einen schönen Tag! Seht, dort stehen die Franzosen, die Jahre lang euren Eltern und euch soviel Leid zugefügt haben; heute wollen wir sie ihnen vergelten! Wir werden jetzt auf die große Batterie losgehen und sie nehmen! Schießt nicht viel, sondern geht mit dem Bajonett drauf los! Mürkst sie alle ab, fällt sind sie mtr am liebsten! Brigade, marsch!“ Und die Batterie war die erste, die genommen wurde. „Nie, nie wird den Schlacht- und Hörnerruf der preußischen freiwilligen Jäger vergessen, wer, wie ich, ihn damals gehört hat!“ So schrieb ein Teilnehmer an der Völkerschlacht. Mögen auch wir ihm aus einprägen, damit er unvergessen der Nachwelt überliefert werde.

